

# Die unsichtbare Institution. Der *Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques* und der Kongress in Hamburg 1958

Von Susanne Grunwald und Nina Dworschak

*Schlagwörter:* Wissenschaftliche Kongresse / Nachkriegszeit / Prähistorische Archäologie / CISPP

*Keywords:* Scientific Congresses / postwar period / prehistoric archaeology / CISPP

*Mots-clés:* Congrès scientifiques / après-guerre / archéologie préhistorique / CISSP

## Fragestellungen und Forschungsstand

Der Hamburger Kongress war der fünfte vom *Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques* (CISPP) veranstaltete Kongress<sup>1</sup>. Der CISPP war 1930 in direkter Reaktion auf kulturpolitische und fachinterne Debatten der Nachkriegsjahre gegründet worden und steht in der Tradition der bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert begonnenen Internationalisierung der Archäologie<sup>2</sup>, die derjenigen anderer historischen Wissenschaften ähnelt<sup>3</sup>. Dabei wurde Wissenschaft als kulturelles System konstituiert, „das den Anspruch erhob, die im Zeitalter der Nationalstaaten scharf konturierten Grenzen zu überwinden“<sup>4</sup>.

Kongresse wie der CISPP spiegelten als neuartige transnationale und nichtstaatliche Wissenschaftsorganisationen die „Verflechtung von Nation und Internationalismus“ einflussreich wider<sup>5</sup>. Eine kleine Gruppe von internationalen Akteuren wurde für definierte Zeiträume als nationale Vertreter berufen und bildete den *Conseil*, der die Themen und die Zusammenkünfte des CISPP plante. Derart fluide zwischen den Staaten und archäologischen Institutionen agierend und ohne festen Ort, war der CISPP damit von Beginn an die komplementäre Institution für das *invisible college*, als das Margarita Díaz-Andreu die internationale Gemeinschaft der Prähistorischen Archäologie bezeichnet hat<sup>6</sup>. Díaz-Andreu nahm damit Bezug auf die Selbstbeschreibung der ersten Mitglieder der britischen *Royal Society* im 17. Jahrhundert, die ihre unsichtbar miteinander verbundene Studiengemeinschaft als *invisible college* bezeichnet hatten<sup>7</sup>. Aber anders als bei den Kongressen ab dem 19. Jahrhundert vertrat dort keines der Mitglieder seine Nation, sondern stand für sich und seine eigene Forschung ein. Wir möchten den CISPP in Anlehnung daran als unsichtbare und fluide Institution beschreiben, was helfen soll, den dynamischen Charakter und die Ortsungebundenheit dieser Organisationsform zu verdeutlichen und sie gegen national oder regional bezogene, ortsgebundene und damit sichtbarere Institutionen wie die Römisch-Germanische Kommission (RGK) oder ein Universitätsinstitut abzugrenzen.

<sup>1</sup> Obwohl gleichlautend, meint Kongress nicht nur im Deutschen einerseits die auf Dauer angelegte Vereinigung von Fach- oder Interessenvertretern mit einem Reglement, so der CISPP mit seinen Statuten. Andererseits wird mit Kongress das zeitlich begrenzte, wiederholte Zusammenkommen von Fach- oder Interessenvertretern bezeichnet, wie die

aller vier Jahre veranstalteten Kongresse des CISPP.

<sup>2</sup> FUCHS 1996.

<sup>3</sup> DIESENER / MIDDELL 1996.

<sup>4</sup> NIEDERHUT 2007, 149.

<sup>5</sup> NIEDERHUT 2007, 149.

<sup>6</sup> DÍAZ-ANDREU 2007.

<sup>7</sup> BRYSON 2010.

Räumliche Ungebundenheit sowie personelle und inhaltliche Fluidität sollten auch diejenigen Eigenschaften sein, die den CISPP einflussreich werden ließen – und das nicht nur in Hinblick auf die darin vertretenen Archäologien, für die jede Veranstaltung und jeder Veranstaltungsort stets auch ein Statement hinsichtlich fachlicher Ausrichtung und Anerkennung bedeutete. Der CISPP war auch einflussreich für die innere und auswärtige Kulturpolitik der jeweils gastgebenden Länder, was wohl für alle internationalen Kongresse seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert gilt, aber bislang für die Archäologien im Allgemeinen und die Prähistorische Archäologie im Speziellen noch nicht untersucht wurde<sup>8</sup>. Während bekannt ist, wie Vertreter verschiedener Altertumswissenschaften bereits seit dem 19. Jahrhundert zu einer erfolgreichen auswärtigen Kulturpolitik beitrugen<sup>9</sup> – aus deutscher Sicht sei hier nur auf das „epochemachende“ Abkommen mit Griechenland über die Ausgrabungen des DAI in Olympia von 1874 verwiesen, womit ein neuer Weg internationaler kultureller Zusammenarbeit eingeschlagen worden war<sup>10</sup>,– fehlt es bislang aus Perspektive der Archäologien an systematischen Untersuchungen darüber, welche Rolle sichtbaren wie unsichtbaren wissenschaftlichen Institutionen bei der auswärtigen Kulturpolitik zukam<sup>11</sup>.

Spätestens seit diesem Olympia-Projekt von Ernst Curtius (1814–1896) wurden Mitarbeiter wissenschaftlicher Auslandsinstitute wie des DAI aber auch Organisatoren<sup>12</sup> und Teilnehmer von Ausgrabungen und Expeditionen sowie von Kongressen, Wanderausstellungen, Vortragsreisen und Publikationsprojekten immer öfter zu Botschaftern deutscher Interessen<sup>13</sup>. Wissenschaftliche, offiziell unpolitische Veranstaltungen wie die des CISPP oder auch Forschungs- oder Ausstellungsprojekte konnten Verbindungen zwischen Akteuren oder zwischen Themen aufzeigen, noch bevor es sichtbare, national oder örtlich verankerte Institutionen konnten oder es zwischen vormaligen Gegnern zu Wirtschaftsverträgen oder Militärbündnissen kam.

Einerseits unterlief die internationale Zusammensetzung solcher unsichtbaren Institutionen wie des CISPP nationale Alleinmärsche und patriotische Missionsideen, wie noch zu zeigen sein wird, und bot damit neue Formen der auswärtigen Kulturarbeit an, wie sie nach den Weltkriegen in den während des jeweiligen Krieges besetzten oder eroberten Gebieten

<sup>8</sup> Zum Einfluss des internationalen Kongressbetriebes auf die nationale Außenpolitik und die globale Einbindung eines Staates am Beispiel der Schweiz 1914–50: HERREN / ZALA 2002.

<sup>9</sup> TRÜMPLER 2010.

<sup>10</sup> DÜWELL 2015, 59–60.

<sup>11</sup> Die Mehrheit der vorliegenden Untersuchungen aus politikgeschichtlicher Sicht konzentriert sich auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und dabei vor allem auf die US-amerikanischen Maßnahmen während des Kalten Krieges in Europa (RICHMOND 2004; FOSLER-LUSSIER 2015), aber auch in Afrika (SCHEFFLER 2016), sowie die Strategien einiger ehemaliger Kolonialmächte. Auch für die deutsche auswärtige Kulturpolitik liegt das Hauptaugenmerk auf der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg (BAUER 2010). Im 1951 wieder eingerichteten Auswärtigen Amt der BRD wurde auch dessen bereits 1920 gegründete Kulturabteilung reorganisiert und deren

erster Nachkriegs-Leiter, Dieter Sattler, prägte den Begriff der Kulturpolitik als der „Dritten Bühne“ der Außenpolitik neben der Diplomatie und Wirtschaft (SATTLER 2007, 1; SINGER 2003). Dominierte bislang der Blick von der Politik auf die verschiedenen kulturpolitischen Maßnahmen, rechtfertigen jüngere Forschungsergebnisse z. B. zur Geschichte der Archäologien (u. a. HALLE 2009) unserer Meinung nach, einen fachspezifischen Blick auf die Geschichte der auswärtigen Kulturdiplomatie zu entwickeln.

<sup>12</sup> Bemüht um historische Korrektheit, werden im Text überall da, wo nachweislich Frauen und Männer tätig waren, diese auch so angegeben. Wo allein die männliche Form benutzt wird, sind auch nur männliche Akteure nachweisbar, was vor allem den innersten Kreis der Kongresse während des hier besprochenen Zeitraumes betraf.

<sup>13</sup> DÜWELL 2015, 64–65.

erforderlich wurden<sup>14</sup>. Aber andererseits wurde dieser Internationalismus als Fortsetzung der Idee von der *res publica literaria* im Sinne eines gleichberechtigten freien Austausches auch als Gestus für Modernität und Leistungsfähigkeit eingesetzt, um z. B. Diktaturen international zu legitimieren. Dies zeigt die Arbeit der 1934 gegründeten und ab 1936 dem Propagandaministerium unterstellten Deutschen Kongress-Zentrale<sup>15</sup>. Neben der Koordination und der Begleitung von Kongressen sammelte diese Zentrale in den besetzten Gebieten systematisch Daten von Organisationen, die Kongresse abhielten und bemühte sich um den Transfer dieser Organisationen unter deutsche Kontrolle, also um die Vergrößerung von fachlichen Netzwerken<sup>16</sup>. Durch die Zentrale wurden auch in Vorbereitung von Kongressteilnahmen fachspezifisch politisch konforme Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Delegationen zusammengefasst, die jeweils einem weisungsberechtigten und berichtspflichtigen Delegationsleiter unterstellt wurden, der darüber wachte, dass z. B. keinem deutschen Kollegen in der Öffentlichkeit widersprochen wurde<sup>17</sup>. Vor diesem Hintergrund erscheinen die Auseinandersetzungen um Bersus Mitgliedschaft im *Conseil* des CISPP Mitte der 1930er-Jahre (s. u.) oder die Ausrichtung u. a. des Kongresses für Klassische Archäologie 1939 im nationalsozialistischen Deutschland (Berlin)<sup>18</sup> als mehr als nur innerfachliche Konflikte und Entscheidungen. Sie verweisen vielmehr beispielhaft darauf, wie Fachkongresse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht nur an fachlicher, sondern auch an politischer Bedeutung gewannen und dass sie nicht nur als Elemente von Fachgeschichte, sondern auch als Elemente von Kulturpolitik beschrieben werden müssen.

Mit dieser gewachsenen kulturpolitischen Funktion kommt auch der Vergabepolitik des CISPP, der Entscheidung über den jeweiligen turnusmäßigen Veranstaltungsort, eine besondere Bedeutung zu, die im Falle Hamburgs sowohl in internationaler als auch nationaler Hinsicht außerordentlich war. Deutschland hatte im vorangegangenen Krieg nahezu ganz Europa, vor allem aber auch den im CISPP einflussreichen Wissenschaftsnationen Großbritannien und Frankreich bereits zum zweiten Mal als Gegner gegenüberstanden und war verantwortlich für Millionen Kriegstote und Flüchtlinge und europaweite Zerstörungen. Seit 1949 war dieses Land geteilt und hatte bis 1958, als der Kongress in Hamburg stattfand, einen hochdynamischen Aushandlungsprozess erlebt hinsichtlich der Wiederherstellung der deutschen Einheit und des Vertretungsanspruches der deutschen Nation im Ausland, was den deutsch-deutschen Wissenschaftsaustausch stark beeinflusste. Während die Bundesrepublik die DDR nicht anerkannte und im Zuge der Westintegration einen Alleinvertretungsanspruch für Deutschland im Ausland vertrat, bemühte sich die DDR-Führung seit Anfang der 1950er-Jahre u. a. durch Erleichterung der Reisebedingungen für Wissenschaftler um einen engen nationalen Wissenschaftsaustausch als Schritt hin zu einer Wiedervereinigung<sup>19</sup>. 1957 erachtete man in Ost-Berlin diese bisherige Deutschlandpolitik als gescheitert und forcierte von nun an massiv eine Abgrenzung gegenüber der Bundesrepublik. Das im Mai 1957 erlassene Reiseverbot für ostdeutsche Studierende in die Bundesrepublik, das Verbot innerdeutscher Berufungsverhandlungen für Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer und eine universitätsinterne Säuberungswelle waren die wissenschaftspolitischen Elemente dieser neuen Abgrenzungspolitik.

Dass der Kongress unter diesen Bedingungen nach Hamburg vergeben wurde und dass er in beiden Teilen Deutschlands stattfand, darf zu Recht als Bersus Coup bezeichnet

<sup>14</sup> DÜWELL 2015.

<sup>15</sup> HERREN / ZALA 2002.

<sup>16</sup> HERREN / ZALA 2002.

<sup>17</sup> KÜHL 2014, 175.

<sup>18</sup> DAI 1940.

<sup>19</sup> NIEDERHUT 2007, 32–37.

werden. Um diesen Coup kulturpolitisch und wissenschaftsgeschichtlich einordnen zu können, rekonstruieren wir im ersten Teil Bersus Anteil an den Entscheidungen, die zur Gründung des CISPP führten und versuchen, die Vergabep Praxis des CISPP darüber, wo der Kongress jeweils tagte, bis in die 1950er-Jahre nachzuvollziehen. Im zweiten Teil stellen wir die Planungsgeschichte des Hamburger Kongresses als deutsch-deutsches Unternehmen dar und beschreiben den Kongress selbst<sup>20</sup>. Dabei wird hoffentlich deutlich, dass er nicht nur den Höhepunkt von Bersus Karriere markierte, sondern auf einzigartige Weise deutsch-deutsche Archäologiegeschichte mit der internationalen Wissenschafts- und Kulturpolitik im Kalten Krieg verband.

## Archäologische Kongresse

### Die Anfänge

Am Beginn des internationalen Kongressbetriebes der Prähistorischen Archäologie steht die Gründung des *Congrès international d'anthropologie et d'archéologie préhistoriques* (CIAAP) 1865<sup>21</sup>. Ein Jahr später veranstaltete dieser Bund einen ersten Kongress im Schweizer Neuchâtel. Die Kongressgründung darf sicherlich in die allgemeine französische Kulturmission eingeordnet werden, für die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Begriff eines „pontificat de la civilisation neuve“ etabliert wurde<sup>22</sup>, und in deren Folge es tatsächlich besonders nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 zu schweren Spannungen zwischen den französischen und den deutschen Mitgliedern dieses Kongresses kam<sup>23</sup>.

Der Kongress fand bis zum Ersten Weltkrieg in folgenden Städten statt: Neuchâtel (1866), Paris (1867), Norwich / London (1868), Kopenhagen (1869), Bologna (1871), Brüssel (1872), Stockholm (1874), Budapest (1876), Lissabon (1880), Paris (1889), Moskau (1892), Paris (1900), Monaco (1906) und Genf (1912)<sup>24</sup>. Mit der Bestimmung des Veranstaltungsortes ging stets eine Würdigung der dortigen Fachstrukturen, aber auch der archäologischen Hinterlassenschaften einher und regelmäßige Kongressteilnehmerinnen und Kongressteilnehmer konnten so Europa archäologisch kennenlernen. Die dreimalige Vergabe des Kongresses nach Paris und kongressinterne Entscheidungen zugunsten der alleinigen Konferenzsprache Französisch und gegen die Veranstaltung verschiedener deutschsprachiger Sektionen ließen deutsche und österreichische Wissenschaftler zu der Überzeugung kommen, dass gegen sie aus politischen Gründen Stimmung gemacht wurde und der CIAAP zu sehr von Frankreich dominiert würde<sup>25</sup>; der Vorschlag, den Kongress

<sup>20</sup> Um den Hamburger Kongress angemessen fach- und kulturpolitisch zu verorten, haben wir für unseren Beitrag die einschlägigen Archivalien zum Hamburger Kongress und in Bersus Nachlass, die in der RGK aufbewahrt werden, sowie korrespondierende Überlieferungen u. a. im Archiv des Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin ausgewertet. Zudem erschienen nach dem Kongress in ganz Europa mehrere Besprechungen dieses Events in nationalen Fachzeitschriften, die ebenfalls Einblick in

Wahrnehmung des Hamburger Kongresses liefern.

<sup>21</sup> MÜLLER-SCHEESSEL (2011, 58) bietet einen Überblick über die bisherigen Arbeiten zur Geschichte des CIAAP, zur Wahrnehmung dieses Kongresses von deutscher Seite: SOMMER 2009.

<sup>22</sup> DÜWELL 2015, 58–59.

<sup>23</sup> MÜLLER-SCHEESSEL 2011.

<sup>24</sup> MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 60.

<sup>25</sup> MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 62–64.

Anfang der 1880er-Jahre in Berlin zu veranstalten, war vor dem Hintergrund dieser Auseinandersetzungen abgelehnt worden<sup>26</sup>.

Ungeachtet dessen erwies sich diese neue Form des Kommunikations- und Organisationsverhaltens, die sich an Strukturen der Medizin und anderen Naturwissenschaften orientierte, als erfolgreich: Ein gewähltes, turnusmäßig wechselndes Gremium von Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftlern plant Treffen und organisiert die Veröffentlichung der dort getroffenen fachpolitischen Entscheidungen und Diskussionen. Dass damit für die regional so disparaten Zweige der Archäologie ein geeignetes Format gefunden war, zeigt auch dessen schnelle Adaption durch die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1868.

### Der Erste Weltkrieg als Zäsur für die Kongresskultur

Noch vor dem Ersten Weltkrieg war es auch durch die inzwischen gut etablierten Austauschbeziehungen, vor allem aber durch das überall rasch angestiegene Fundaufkommen zu einer Ausdifferenzierung der Archäologien gekommen, die sich u. a. auch in der Gründung spezifischer Kongresse niederschlug, so in dem erstmals 1905 abgehaltenen Kongress für Klassische Archäologie in Athen, dem ersten Kongress für Baltische Archäologie (1912)<sup>27</sup> oder dem Kongress für Nordische Archäologie, der erstmals 1916 in Kristiania (Oslo) in Norwegen stattfand<sup>28</sup>. Etwa zeitgleich entwickelte man nun auch im Deutschen Reich erste Vorstellungen einer systematischen auswärtigen Kulturpolitik<sup>29</sup>, wobei vor allem auswärtige Sprach- und Schulpolitik im Vordergrund standen, was aber in Verbindung mit massiver Kriegspropaganda die internationalen Rivalitäten verstärkte<sup>30</sup>. Im Nachbarland Frankreich war dagegen bereits seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ein komplexes System der Kulturdiplomatie entwickelt worden, das zentral koordiniert wurde und das neben dem nationalen Missionsanspruch auch völkerverbindende Elemente und Ziele einschloss, woran man nach dem Weltkriegsende 1918 wieder anknüpfen konnte<sup>31</sup>. Deutschland aber, dem es nun an den traditionellen Mitteln der auswärtigen Politik („Macht, Heer, Flotte und Geld“)<sup>32</sup> fehlte und das nicht auf eine kulturdiplomatische Tradition zurückgreifen konnte, da der Zugang zu den Nachfolgestaaten des Osmanischen Reiches und der Mandatsgebiete des Völkerbundes in der Levante radikal eingeschränkt war, fiel die Aufnahme friedlicher, gleichberechtigter Außenkontakte wesentlich schwerer. Die Vertreter der deutschen Archäologien, die sich in diesen genannten Gebieten seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts großes internationales Renommee erworben hatten<sup>33</sup>, sahen sich wissenschaftlich isoliert und ohne politische Unterstützung. Mit der Gründung der Abteilung IV als Kulturabteilung im Auswärtigen Amt 1920 wurde in Deutschland schließlich eine Einrichtung geschaffen, für die „die üblichen kulturpolitischen Mittel der imperialistischen Völker aus inneren und äußeren Gründen nicht mehr zum Requisit der deutschen Außenpolitik gehören“ sollte<sup>34</sup>, und die bei Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wie auch Künstlerinnen und Künstlern Hoffnungen weckte.

<sup>26</sup> MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 64.

<sup>27</sup> RÄMMER 2015, 111.

<sup>28</sup> BAUDOU 2005, 130.

<sup>29</sup> Als einer der Ersten gebrauchte der Leipziger Historiker Karl Lambrecht (1856–1915) den Begriff der auswärtigen Kulturpolitik 1912 (DÜWELL 2015, 52).

<sup>30</sup> DÜWELL 2015, 60–61.

<sup>31</sup> DÜWELL 2015, 61; 63–64.

<sup>32</sup> General Wilhelm Groener von der Obersten Heeresleitung im Juni 1919, zit. bei DÜWELL 2015, 61.

<sup>33</sup> DÜWELL 2015, 65.

<sup>34</sup> DÜWELL 2015, 65–66.



Die Möglichkeiten internationaler Wissenschaftsbeziehungen waren bereits durch den Krieg dramatisch eingeschränkt worden und der Tagungsbetrieb war zum Erliegen gekommen. Der für 1915 in Madrid geplante Kongress des CIAAP fiel deshalb aus. Nationale Feindschaften wurden manifestiert und anthropologische Forschungen gewannen vor allem durch die Diskussion (ethnischer) Grenzziehungen an Einfluss in den Altertumswissenschaften. Dem trug man z. B. mit der Begründung der Kongresse für Nordische Archäologie Rechnung oder in Frankreich mit der Gründung des *Institut international d'Anthropologie* (IIA) 1918 in Paris. Mit dessen Richtlinien, Paris als dauerhaften Standort zu wählen, deutsche Wissenschaftler *per se* von Mitarbeit und Kongressteilnahmen auszuschließen und schließlich die Anthropologie gegenüber der Prähistorischen Archäologie zu präferieren, kündigte man nach Meinung vieler, nicht nur deutscher, Zeitgenossen den alten archäologischen Internationalismus auf<sup>35</sup>. Zu den Nachkriegs-Kongressen des IIA kamen entsprechend der Statuten nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Bündnisstaaten Frankreichs oder Staaten, die im vergangenen Weltkrieg neutral geblieben waren, so dass deutsche Archäologinnen und Archäologen ausgeschlossen blieben von den Kongressen, die 1921 in Liège, 1924 in Prag und 1927 in Amsterdam stattfanden<sup>36</sup>. Der allgemeine Boykott gegenüber die deutschen Wissenschaften endete zwischen 1924 und dem Eintritt Deutschlands 1926 in den Völkerbund.

#### Die Reaktion auf die Zäsur

Von deutscher Seite bemühte man sich einerseits um Anschluss an andere, weniger reglementierte Archäologiekongresse wie den Baltischen und den Nordischen Kongress als auch um direkte Einflussnahme auf das IIA<sup>37</sup>. In Amsterdam versuchten Kritiker dieses Zustandes, den CIAAP durch Vereinigung mit dem IIA wiederzubeleben, was auf dem Kongress 1930 in Coimbra und Porto in Portugal erfolgen sollte. Die Hoffnungen vor allem der archäologischen *community* zerschlugen sich aber, da weiterhin die Anthropologie die Kongressarbeit dominierte. Inzwischen kritisierte andererseits eine Mehrheit der europäischen Archäologinnen und Archäologen die Arbeit des IIA und hatte, so Gerhard Bersu, das „Interesse, die alten internationalen Kongresse wieder aufleben zu lassen. Herr Vaufrey, Professor am *Institut de Paléontologie humaine* in Paris, hat nun die Initiative ergriffen, diese alten Kongresse wieder aufleben zu lassen, und ist dabei allenthalben auf grosses Entgegenkommen gestossen“<sup>38</sup>. In den Jahren 1930 und 1931 wurde durch Korrespondenz und zahlreiche kleine Meetings am Rande von Kongressen oder, wie im Oktober 1930 in Berlin bei der Eröffnung des Pergamon-Museums, ermittelt, dass die Mehrheit der europäischen Prähistorikerinnen und Prähistoriker die einstige Interdisziplinarität zwischen Archäologie, Anthropologie und Ethnologie auf gleichberechtigt internationaler Ebene befürwortete und durch eine Körperschaft jenseits des IIA vertreten sehen wollte<sup>39</sup>.

<sup>35</sup> MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 72–73.

<sup>36</sup> MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 72. – Nach Amsterdam wurden aber deutsche Wissenschaftler auf Initiative der Niederländer entgegen den Statuten eingeladen (KRÄMER 2001, 34).

<sup>37</sup> Zur Fühlungnahme mit den skandinavischen Kollegen u. a. (wahrschl. Viktor Karl Maximilian von Dit(t)mar, Deutscher Gesandter für Estland an Auswärtiges Amt, 12.12.1924; Max Ebert an

Gerhart Rodenwaldt, 16.1.1925: RGK-A 272 Allg. Schriftverkehr RGK mit ZD DAI 1922–1925/1922 Jan. 22–1925 März 1928, Bl. 375; 411; KRÄMER 2001, 34–36.

<sup>38</sup> Bersu an Karl Hermann Jacob-Friesen, 29.8.1930: RGK-A 272 Allg. Schriftverkehr RGK mit ZD DAI 1922–1925/ 1922 Jan. 22–1925 März 1928, Bl. 50–51.

<sup>39</sup> KRÄMER 2001, 34–35.

Von Seiten des deutschen Auswärtigen Amtes, wo seit dem Kriegsende auf eine kooperative auswärtige Kulturpolitik ohne jeden Anschein von Propaganda oder Expansionismus gesetzt und Strukturen wie der Deutsche Akademische Auslandsdienst (1925) oder die Alexander von Humboldt-Stiftung geschaffen wurden, förderte man solche Bemühungen, allerdings ohne größere finanzielle Mittel<sup>40</sup>. Als Credo der neuen inneren und äußeren Kulturpolitik kann der 1925 von dem Kunsthistoriker Gustav F. Hartlaub (1884–1963) geprägte Begriff der Neuen Sachlichkeit gelten<sup>41</sup> und Bersu erscheint als der idealtypische Vertreter eines sachlichen, kollegialen, wissenschaftlichen Austauschs über Staatsgrenzen hinweg.

Eine kleine Gruppe von Fachvertretern, die sich bereits 1927 in Amsterdam entsprechend verständigt hatte und über sowohl internationale als auch interdisziplinäre Kontakte verfügte, beauftragte während des *Congrès International d'Archéologie Classique* (CIAC) im Frühjahr 1930 den spanischen Prähistoriker Pere Bosch i Gimpera (1891–1974), im Rahmen des nächsten Kongresses eine prähistorische Sektion zu organisieren<sup>42</sup>. Man ging damit in direkte Opposition zum anthropologisch dominierten IIA, was aber auch wieder Kritik bei denjenigen auslöste, die gegen solche Kooperationen mit der Klassischen Archäologie waren<sup>43</sup>. In Deutschland bat Bersu erfolgreich die Berufsvereinigung deutscher Prähistoriker um ihre Unterstützung bei diesen Bemühungen und traf sich dafür sogar mit dem Rassenhygieniker Eugen Fischer (1874–1967)<sup>44</sup>, während Wilhelm Unverzagt (1892–1971) bei den baltischen Kollegen für die Idee warb<sup>45</sup>.

Dieses „berühmte kleine Komitee“<sup>46</sup> traf sich im Verlauf des Jahres 1930 wiederholt und schließlich im Februar 1931 in Paris<sup>47</sup>. Dort beschlossen Gerhard Bersu, Bosch i Gimpera, Raymond François Lantier (1886–1980), John Linton Myres (1896–1954), Hugo Obermaier (1877–1946), Unverzagt und Raymond Vaufray (1890–1967), im nächsten Mai bei einem Treffen in Bern den *Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques* (CISPP) zu gründen (Abb. 1). Bersu hoffte, „dass die Prähistorie darin den ersten Platz und die Anthropologie den zweiten bekommt. Praktisch wäre ja überhaupt die Anthropologie bei der Gelegenheit ganz auszuschiffen“<sup>48</sup>. Um die deutschen Teilnehmer am Berner Kongress über die Bedeutung dieser Pläne zu informieren, lud sich Bersu selbst als Redner zur nächsten Tagung der Berufsvereinigung in Stuttgart ein mit dem Referatstitel „Die künftigen internationalen Kongresse für Prähistorie“<sup>49</sup>.

Das Treffen in Bern wurde maßgeblich von den deutschsprachigen Fachvertretern, allen voran Bersu von der RGK, vorbereitet und die von Bosch i Gimpera verschickten Einladungen dazu wurden in Frankfurt gedruckt<sup>50</sup>. In Bern stimmten schließlich

<sup>40</sup> DÜWELL 2015, 66–67.

<sup>41</sup> DÜWELL 2015, 67.

<sup>42</sup> MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 74.

<sup>43</sup> Bersu an Rodenwaldt, 4.[?].12.1930: RGK-A 81 Allg. Schriftverkehr RGK mit DAI 1930, Bl. 54–55.

<sup>44</sup> Bersu an Rodenwaldt, 4.[?].12.1930: RGK-A 81 Allg. Schriftverkehr RGK mit DAI 1930, Bl. 54–55.

<sup>45</sup> Bersu an Karl Hermann Jacob-Friesen, 29.8.1930: RGK-A 272 Allg. Schriftverkehr RGK mit ZD DAI 1922–1925/ 1922 Jan. 22–1925 März 1928, Bl. 50–51).

<sup>46</sup> Bersu an Jacob-Friesen, 9.2.1931: RGK-A 272 Allg. Schriftverkehr RGK mit ZD DAI 1922–1925/ 1922

Jan. 22–1925 März 1928, Bl. 72–73.

<sup>47</sup> MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 74; KRÄMER 2001, 35; Bersu an Jacob-Friesen, 9.2.1931: RGK-A 272 Allg. Schriftverkehr RGK mit ZD DAI 1922–1925/ 1922 Jan. 22–1925 März 1928, Bl. 72–73.

<sup>48</sup> Bersu an Jacob-Friesen, 9.2.1931: RGK-A 272 Allg. Schriftverkehr RGK mit ZD DAI 1922–1925/ 1922 Jan. 22–1925 März 1928, Bl. 72–73; 75.

<sup>49</sup> Bersu an Jacob-Friesen, 9.2.1931; Jacob-Friesen an Bersu, 21.2.1931: RGK-A 272 Allg. Schriftverkehr RGK mit ZD DAI 1922–1925/ 1922 Jan. 22–1925 März 1928, Bl. 72–73; 75.

<sup>50</sup> MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 75.



Abb. 1. Gründung des Internationalen Kongresses 1931. Von links nach rechts: W. Unverzagt, P. Bosch i Gimpera, H. Obermaier, R. Lantier (Foto: G. Bersu, Archiv RGK / Ber. RGK 82, 2001, 36).

28 Wissenschaftler aus 14 Staaten für die Gründung des CISPP<sup>51</sup>, aber sie waren dafür eigentlich nicht von der *scientific community* in einem formalen Wahl- oder einem anderen Verfahren akkreditiert worden<sup>52</sup>. In seinem Bericht an das DAI behauptete Bersu jedoch vor dem Hintergrund der so zahlreichen Vorgespräche, die Gruppe in Bern würde „die legitimierten Fachvertreter der internationalen Vorgeschichtswissenschaft“ repräsentieren<sup>53</sup>.

Im Sommer 1932 traf sich der CISPP, der damals bereits mehr als 600 Mitglieder umfasste, erstmals zu einem Kongress in London. Der Initiator des Widerstandes gegen das IIA, Myres, übernahm die Rolle des Generalsekretärs und neben dem britischen wurden sechs weitere nationale Sekretäre bestimmt<sup>54</sup>. Man bildete fünf thematische Gruppen,

<sup>51</sup> BERSU 1931.

<sup>52</sup> MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 75.

<sup>53</sup> Gerhard Bersu, Bericht an die ZD DAI, 16.6.1931: RGK-A 29, Korrespondenz ZD, 2.1.1931–30.6.1931, S. 2, zit. bei MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 75 Anm. 31; Bersu, Ber. RGK 1931/32, Ber. RGK 9. – Nils Müller-Scheeßel legt dar, dass Befürworter einer selbstständigen Prähistorischen Archäologie gemeinsam mit den Anhängern einer älteren,

interdisziplinär eingebundenen Archäologie à la Virchow die Gründung des CISPP herbeiführten (MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 75–76).

<sup>54</sup> Włodzimierz Antoniewicz (1893–1973; Polen), Ture Algot Johnsson Arne (1879–1965; Schweden), Bersu (Deutschland), Henry Édouard Prosper Breuil (1877–1961; Frankreich), Obermaier (Spanien) und Ugo Rellini (1870–1943; Italien).



welche die Arbeit und Kommunikation lange gestalten sollten<sup>55</sup>. Der CISPP wurde nun von einem gewählten Präsidenten sowie einem gewählten *Permanent Council* geführt und Amtsinhaber in diesen Positionen galten als renommiert und einflussreich. Am Londoner Kongress nahmen mehr als 500 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler teil, die zum Teil in einer der 22 offiziellen nationalen Delegationen anreisten<sup>56</sup>, was die Anerkennung des CISPP als Institution und der Prähistorischen Archäologie als Fach ausdrückte.

### Die Grenzen des Internationalismus

Aus deutscher Sicht beeinträchtigten weder das spanische Franco-Regime noch der italienische Faschismus die Zusammenarbeit im CISPP so sehr wie der Nationalsozialismus und vor allem der Kriegsbeginn 1939<sup>57</sup>. An Bersus Beispiel zeigt sich, wie damals Internationalismus mit Rassismus und Nationalismus kollidierten. In Deutschland erfolgte mit der Machtübernahme verstärkt ab 1937 eine nahezu vollständige, gut finanzierte Umkehr der auswärtigen Kulturpolitik der Weimarer Republik unter dem Einfluss des Propagandaministeriums<sup>58</sup>. Durch Strukturen wie die oben erwähnte, 1934 gegründete Deutsche Zentrale für Kongresse sowie durch das Reichserziehungsministerium erfolgte nun die politische Kontrolle von Teilnehmerinnen und Teilnehmern und Inhalten wissenschaftlicher Zusammenkünfte wie des CISPP.

Der CISPP hatte sich in kürzester Zeit zu einer beachteten internationalen Institution entwickelt und auch diejenigen deutschen Fachvertreter, die dem durch den CISPP vertretenen Internationalismus in der Forschung aus nationalistischen Gründen kritisch gegenüberstanden und dem Nationalsozialismus nahe standen, waren darum bemüht, dass die deutsche Forschung im *Conseil* angemessen vertreten war. So machten 1936 mehrere politisch konforme deutsche Prähistoriker z. B. ihre Teilnahme am Kongress in Oslo davon abhängig, dass in der deutschen Kongressvertretung kein „Nichtarier irgend eine Rolle“ spiele und meinten damit unmissverständlich Bersu<sup>59</sup>. Dieser war im Juli 1935 von seinem Posten als Direktor der RGK abberufen und als Referent an die Zentrale des DAI nach Berlin versetzt worden und wurde nun von mehreren Seiten, u. a. auch von seinem Nachfolger bei der RGK, Ernst Sprockhoff (1892–1967), unter Druck gesetzt: „Nach meiner Ansicht gibt es nur als einzige Bereinigung Ihren Rücktritt von sich aus. Das schafft Klarheit, setzt das Institut [die RGK; S. G.] nicht unnötigen Angriffen aus“<sup>60</sup>. Bersu trat tatsächlich im Mai 1936 von seinem Sitz im *Conseil* zurück<sup>61</sup>, was unter den Vertretern

<sup>55</sup> „I. Human Palaeontology; II. Palaeolithic and Mesolithic; III. Ages of Polished Stone, Bronze and Iron in the Ancient World (subdivided into A. Western and Northern Europe; B. The Ancient East, Including the Mediterranean; and C. Central and Mediterranean Europe); IV. The Neolithic, Bronze, and Early Iron Ages Outside the Ancient World; and V. The Transition from Prehistory to History“ (DÍAZ-ANDREU 2009, 95).

<sup>56</sup> KRÄMER 2001, 35.

<sup>57</sup> Inwieweit der Einmarsch Deutschlands in Österreich und der Tschechoslowakei die Mitarbeit der dortigen Kollegen am CISPP beeinträchtigte, ist wohl bislang noch nicht untersucht worden.

<sup>58</sup> DÜWELL 2015, 72–74.

<sup>59</sup> Einer der Wortführer war Bolko von Richthofen (1899–1983), der als politisch aktiver nationalistischer Archäologe vor allem die Auseinandersetzungen zwischen der deutschen und der polnischen Archäologie der Zwischenkriegszeit maßgeblich prägte (ROHRER 2004; WEGER 2009; WEGER 2017; Briefwechsel zwischen Bolko von Richthofen und Ernst Sprockhoff 1936, RGK-A 1054; zit. bei KRÄMER 2001, 53).

<sup>60</sup> Briefwechsel zwischen Ernst Sprockhoff und Gerhard Bersu 1936, RGK-A 356; zit. bei KRÄMER 2001, 54.; vgl. Beitrag von Susanne Grunwald in diesem Band.

<sup>61</sup> U. a. Unverzagt an von Richthofen, 9.5.1936: RGK-A 1244 Prof. Dr. Wilhelm Unverzagt Berlin, 1916–1956, Bl. 493.

der anderen Staaten große Betroffenheit auslöste<sup>62</sup>; ersetzt wurde er durch Hans Reinert (1900–1990)<sup>63</sup>.

Bersu war noch in einem weiteren Gemeinschaftsprojekt aktiv, das im vorliegenden Band beschrieben wird<sup>64</sup>, und dessen Personalpolitik ebenfalls von den Entwicklungen im nationalsozialistischen Deutschland beeinflusst wurde. Bersu hatte sich seit 1932 als Vertreter Deutschlands im „paneuropäischen Projekt“ zur Erstellung einer *Tabula Imperii Romani* (TIR) engagiert, wofür 1928 eine internationale Kommission gegründet worden war. Ende September 1935 trafen sich die Vertreter dieses Projektes in London und wählten u. a. Bersu ungeachtet seiner Versetzung von Frankfurt nach Berlin in den *Conseil* der TIR. Von dieser Sitzung erfuhr man beim deutschen Reichserziehungsministerium, wo sich Fragen nach der deutschen Vertretung bei der TIR ergaben, die man an das DAI richtete und die von dort an die RGK weitergereicht wurden. Max Wegner (1902–1998) vom DAI, der diese Anfragen an die RGK weiterleitete, hatte sich seinerzeit schon gegen die Reise Bersus als Privatperson nach London und dessen dortige Kandidatur ausgesprochen und war davon ausgegangen, dass Bersu die Reise „dazu benutzen würde, um diese Angriffsmöglichkeit aus der Welt zu schaffen. Das ist nun also nicht gelungen“<sup>65</sup>. Wegner vermutete, dass Bersu sich also aktiv um seine Wiederwahl bemüht habe. In seiner Antwort schrieb Kurt Stade (1899–1971), seit Bersus Weggang kommissarisch Zweiter Direktor der RGK und eigentlich offizieller Vertreter Deutschlands bei der TIR, dass er Bersus Teilnahme in London für „schädlich“ gehalten habe und dass die Beschlussfassung in London so schnell erfolgt sei, dass er die englischen Kollegen nicht mehr darüber informieren konnte, dass die Wahl eines anderen offiziellen deutschen Vertreters auch für Bersu günstiger gewesen wäre. Bersu aber habe wohl angenommen, „dass seine Stellung durch Ernennung zum Mitglied ausländischer Gesellschaften hier in Deutschland gefestigt werden könne und handelte dementsprechend. An sich wäre es seine Aufgabe gewesen, die englischen Fachgenossen davon zu überzeugen, dass man ihm mit solchen Ernennungen keinen Gefallen erweise“<sup>66</sup>. Stades Meinung nach könnte „die unangenehme Tatsache, dass Herr Dr. Bersu zum Mitglied des *Conseil Permanent* ernannt worden ist, dadurch bereinigt werden, dass er nach einiger Zeit erklärt, dass seine jetzigen Aufgaben die notwendigen Reisen nicht zulassen würden und eine andere Person in Vorschlag bringt“<sup>67</sup>.

In den Statuten solcher unsichtbaren Institutionen wie des CISPP oder der TIR war man also Ende der 1920er-Jahre, Anfang der 1930er-Jahre davon ausgegangen, dass die Teilnehmerstaaten jeweils einvernehmlich Vertreter entsenden würden. Undenkbar schienen damals rassische Differenzierungen oder nationale Teilungen als Gründe für Teilnahmebeschränkungen, wie man sie in Deutschland ab 1933 und ab 1949 erlebte<sup>68</sup>. Was die Statuten ungeregt ließen, wurde den jeweiligen nationalen Wissenschaftsgemeinschaften

<sup>62</sup> Bersu an Theodor Wiegand, 18.5.1936, Archiv Zentrale DAI; zit. bei KRÄMER 2001, 55.

<sup>63</sup> KRÄMER 2001, 55; DÍAZ-ANDREU 2009, 98.

<sup>64</sup> Vgl. Beitrag von Andreas Külzer in diesem Band.

<sup>65</sup> Wegner an Stade, 15.6.1936; Stade an DAI, 16.6.1936: RGK-A 104 Allg. Schriftverkehr Dezember 1931– 2. Januar 1936, Bl. 273; 271. Der Klassische Archäologe Wegner arbeitete zwischen 1932 und 1942 in der Zentrale des DAI u. a. als wissenschaftlicher Mitarbeiter (MANDERSCHIED 2010, 53–57). Die Nürnberger Gesetze wurden auf dem 7. Reichsparteitag der NSDAP am 15.9.1935

einstimmig verabschiedet und mit der Veröffentlichung am 16.9.1935 erlassen.

<sup>66</sup> Stade an Wegner, 16.6.1936: RGK-A 104 Allg. Schriftverkehr Dezember 1931– 2. Januar 1936, Bl. 271.

<sup>67</sup> Stade an Wegner, 16.6.1936: RGK-A 104 Allg. Schriftverkehr Dezember 1931– 2. Januar 1936, Bl. 271.

<sup>68</sup> Ein weiteres Beispiel sollte Mitte der 1950er-Jahre China liefern. Von dort erging eine Anfrage an Unverzagt, inwieweit eine Mitarbeit Chinas im CISPP und eine Teilnahme am geplanten Kongress

zur Klärung zugewiesen. Die archäologische Gemeinschaft war aber in Deutschland zerstritten und niemand schien eine bessere Idee zu haben als Bersu aufzufordern, von sich aus zurückzutreten. Beim CISPP reagierte man mehrheitlich auf diese Auswüchse des Nationalsozialismus in Deutschland, des Faschismus in Italien oder des Bolschewismus in Russland mit „intellectual neutrality“ – mit dem Willen, keine Unterschiede zwischen Nazis, Faschisten, Kommunisten und Demokraten zu machen, wenn es um Archäologie gehe<sup>69</sup> und die Unabhängigkeit von Forschung zu verteidigen, wie es die alte Idee der *res publica literaria* verfochten hatte. Was derart den Einzelnen schützte und seine Netzwerkeinbindung verteidigte, ignorierte aber die strukturelle Staatsnähe des Faches in Deutschland oder die Entwicklungen in der internationalen Diplomatie, durch die immer öfter Wissenschaftler zu informellen Botschaftern wurden.

### Ein routinierter Neubeginn?

Bis 1945 existierten der anthropologisch dominierte CIAAP<sup>70</sup> und der CISPP<sup>71</sup> praktisch parallel und veranstalteten bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges jeweils gut besuchte Kongresse; die danach für 1939 in Istanbul (CIAAP) und 1940 in Budapest (CISPP) geplanten Konferenzen mussten abgesagt werden. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges traf sich das *Conseil Permanent* des CISPP erstmals wieder für einen Tag Ende Juni 1948 in Kopenhagen. Man legte als Veranstaltungsort des ersten Nachkriegskongresses Prag fest, was sich aber durch die spürbaren Auswirkungen des beginnenden Kalten Krieges zerschlug; ebenso wurde Budapest verworfen. Umgehend schlug der spanische Prähistoriker Louis Pericot (1899–1978) Spanien als alternatives Veranstaltungsland vor. Pericot avancierte nach dem Zweiten Weltkrieg zum einflussreichsten Prähistoriker in Spanien, nachdem der langjährige spanische Kontaktmann des CISPP Bosch i Gimpera seit 1939 im Exil lebte<sup>72</sup>. Zwischen 1948 und 1952 leitete Bosch i Gimpera jedoch in Paris bei der UNESCO die Abteilung Philosophie und Kulturwissenschaften und nahm dadurch weiter Einfluss auf den Tagungs- und Forschungsbetrieb der europäischen Prähistorischen Archäologie und verhinderte wohl, dass Pericots Vorschlag zugestimmt wurde. Blas Taracena Aguirre (1895–1951) hatte Bosch i Gimpera innerhalb der spanischen Archäologie, aber auch innerhalb des CISPP ersetzt und war seit 1939 Direktor des Museu Arqueològic Nacional d’Espanya, aber sein unerwarteter Tod 1951 machte endgültig den Weg für Pericot frei, der sich während des Bürgerkrieges politisch neutral verhalten hatte und deshalb

in Hamburg möglich sei. Unverzagt erkundigte sich bei Bersu, ob die Chinesische Volksrepublik schon Mitglied des CISPP sei und schon Vertreter in den *Conseil* entsandt habe oder ob China im Ausland noch „durch die sogenannte national-chinesische Regierung auf Formosa vertreten“ werde (Unverzagt an Bersu, 21.9.1956: Archiv MVF IX f 3, b–2/Bl. 243). Nach Taiwan (port. Formosa) war 1949 die chinesische Kuomintang-Regierung nach ihrer Niederlage im chinesischen Bürgerkrieg geflohen, in dessen Folge 1949 die Volksrepublik China gegründet worden war. Tatsächlich berichtete Bersu an Unverzagt Anfang 1957: „Die Briefe an die beiden Chinesen wegen Teilnahme am Kongress [...] sind nun auch abgesandt.“ (Bersu an Unver-

zagt, 7.2.1957: Archiv MVF IX f 3, b–2/Bl. 266). Weltweit brachten also nationale Bewegungen und Neuordnungen das Prozedere des CISPP an seine Grenzen und machten neue Herangehensweisen erforderlich.

<sup>69</sup> DÍAZ-ANDREU 2012, 28.

<sup>70</sup> Kongress in Brüssel 1935 und in Bukarest 1937 (MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 74).

<sup>71</sup> Kongress in London 1932 und in Oslo 1936 (MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 74).

<sup>72</sup> Bosch i Gimpera war 1937 im Spanischen Bürgerkrieg zum Justizminister ernannt worden und nach dem Ende dieses Krieges über Stationen in Frankreich und England nach Mexico geflohen (DÍAZ-ANDREU 2012, 60; 252–255).

dem Franco-Regime als opportuner Fachvertreter galt<sup>73</sup>. Dessen enge Beziehung zu dem britischen Prähistoriker Christopher Hawkes (1905–1992) sollte schließlich entscheidend für die weitere Vergabepolitik des CISPP werden.

Auch unabhängig von Bosch i Gimpera bestanden im CISPP Zweifel darüber, ob man durch ein Treffen in Spanien nicht die Trennung von nahezu zwei Dritteln Europas, die nunmehr als kommunistisch galten, endgültig machen würde<sup>74</sup>. Bersu, der seit 1939 in Großbritannien gelebt und gearbeitet hatte, war über die dortigen Kollegen bestens eingebunden in die Bemühungen um die Wiederaufnahme des Kongressbetriebes und daher gut über die internen Diskussionen beim *Conseil Permanent* informiert, was er u. a. Anfang 1950 Unverzagt mitteilte, sieben Monate vor seiner endgültigen Rückkehr nach Deutschland<sup>75</sup>. So konnte Bersu auch beobachten, wie sich im *Conseil* der einstmals einflussreiche Myres zunehmend zurückzog und der jüngere Hawkes an seine Stelle trat. Hawkes hatte seit 1947 enge Beziehungen nach Spanien und dort mit Pericot die *International Summer Courses of Ampurias* etabliert, die wesentlich dazu beitrugen, südwesteuropäische Fundplätze für die britische Forschung zu erschließen und das bestehende westeuropäische Netzwerk weiter auszubauen<sup>76</sup>.

Schließlich entschied man sich für die neutrale Schweiz, wo in Zürich vom 14. bis 19. August 1950 der dritte Kongress des CISPP stattfinden sollte. Beim *Conseil Permanent* stand zur Diskussion, ob auch Deutsche nach Zürich einzuladen seien oder ohne Einladungen selbstständig hinfahren könnten. Nach den Vorgängen bei der letzten Vorkriegstagung in Oslo 1936 und durch den Krieg selbst war Deutschland „automatisch“ nicht mehr Mitglied und konnte nur durch Conseilbeschluss wieder Mitglied werden, aber bei der letzten Consequenz in Kopenhagen war das durch die Alliierten besetzte Land noch kein politisches Gebilde gewesen, das Mitglied hätte werden können. Erst im Mai und Oktober 1949 waren die BRD und die DDR als nunmehr zwei deutsche Staaten gegründet worden und niemand war auf die Schwierigkeiten vorbereitet, die sich aus der geteilten Nation und einem sehr unterschiedlichen Verständnis von Wissenschaft und Wissenschaftspolitik auch für die innere und auswärtige Kulturpolitik ergeben sollten.

Da für eine aktive auswärtige Kulturarbeit beiden deutschen Staaten lange die Ressourcen fehlten, bemühte man sich einerseits um die Anerkennung durch Mitgliedschaft in der 1945 gegründeten UNESCO (*United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization*), der kultur- und bildungspolitischen Organisation der UNO<sup>77</sup>, sowie um die Zusammenarbeit in internationalen Gremien wie dem CISPP. Während der Zugang für deutsche Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen z. B. zum CISPP allein auf akademischer Ebene verhandelt wurde, waren für die Aufnahme der Bundesrepublik in die UNESCO im November 1951 und die der DDR 1972 erhebliche diplomatische Verhandlungen notwendig, da die außenpolitische Vertretung beider Länder lange provisorisch war. Das Auswärtige Amt der BRD wurde erst 1951 gegründet und ab da führten zahlreiche bilaterale Kulturabkommen zu einer Wiederaufnahme und Weiterentwicklung der auswärtigen Kulturpolitik vor 1933, wobei vor allem zahlreiche neu- und wiedergegründete Mittlerorganisationen einflussreich werden sollten<sup>78</sup>. Deren Aufgabe, die Herstellung von Kontakten sowie vor allem die deutsche Außendarstellung, wurde auch von

<sup>73</sup> „[...] a Francoist backed up by his friends in the Opus Dei section of the Francoist regime” (DÍAZ-ANDREU 2007, 31; DÍAZ-ANDREU 2012, 406; 284–285).

<sup>74</sup> DÍAZ-ANDREU 2012, 256.

<sup>75</sup> Vgl. Beitrag Grunwald in diesem Band.

<sup>76</sup> Ebd. 262–277.

<sup>77</sup> DÜWELL 2015, 75.

<sup>78</sup> DÜWELL 2015, 77–79.

komplementären ostdeutschen Einrichtungen verfolgt, so dass die beiderseitige Konkurrenz auch die internationalen Kontakte beider Staaten beeinflusste<sup>79</sup>.

Die ostdeutsche auswärtige Kulturpolitik begann Anfang der 1950er-Jahre mit dem Abschluss von Kulturabkommen mit den sozialistischen Nachbarstaaten und der Aufnahme von Austauschbeziehungen mit dem nord- und westeuropäischen Ausland durch das 1954 eingerichtete Ministerium für Kultur. Die dadurch erhoffte völkerrechtliche Anerkennung der DDR gelang vorerst nicht, so dass sich das Schwergewicht der auswärtigen Kulturpolitik auf die sozialistischen und die sog. blockfreien Staaten vor allem in Afrika und Asien richtete<sup>80</sup>.

Bersu wurde in Abwesenheit bei der Sitzung in der dänischen Hauptstadt 1950 wieder zum persönlichen Mitglied des *Conseils* gewählt<sup>81</sup>. Er teilte dies und seine Beobachtung, dass Deutschland immer noch als „enemy Power“ betrachtet wurde, Unverzagt mit. Darauf hatte wohl der australische Prähistoriker auf dem Lehrstuhl in London, Vere Gordon Childe (1892–1957), aufmerksam gemacht, was diesen wiederum in den Verdacht brachte, er habe sich gegen die Zulassung Deutschlands ins *Conseil* ausgesprochen<sup>82</sup>. Für Bersu unterschätzte man in Deutschland, dass es im Ausland noch jede Menge Leute gebe, die nichts mit Deutschland zu tun haben wollten, da man im Land selbst eben nur diejenigen trafe, die Deutschland gegenüber freundlich seien; die französischen Conseilmittglieder hätten sich wegen solcher Abneigung für einen Veranstaltungsort in Frankreich für den Kongress des CISPP 1950 ausgesprochen<sup>83</sup>.

Unverzagt stimmte Bersus Bedenken zu und meinte, dass man in Zürich angesichts der deutschen Teilung „für beide deutschen Nachfolgestaaten eigene getrennte Vertretungen“ wählen müsste<sup>84</sup>. Bersu, der diese Frage allein mit Unverzagt und vertraulich behandelt wissen wollte, bezweifelte, dass es offiziell getrennte Vertreter für Deutschland geben könnte und sah wohl als einzige Möglichkeit, dass Unverzagt wieder als Mitglied gewählt werde und sie beide damit als inoffizielle Vertreter beider deutschen Staaten weiter im *Conseil* mitarbeiten könnten<sup>85</sup>. Unverzagt wollte sich nicht selbst vorschlagen, räumte aber ein, dass seine Wiederwahl den Vorteil hätte, „dass durch mich zwei auf breiter Basis stehende Organisationen, das Deutsche Archäologische Institut und die Deutsche Akademie der Wissenschaften, vertreten wären“<sup>86</sup>. Bersu sagte ihm zu, ihn bei dem Kongress in Zürich als neues Mitglied und Kurt Bittel (1907–1991)<sup>87</sup>, der sozusagen auf dem Weg zu seinem neuen Amt als Direktor der Abteilung Istanbul des DAI war, als einen der Kongress-Sekretäre vorzuschlagen<sup>88</sup>. Unverzagt meinte dagegen, man könne es vorerst ruhig bei Gustav Behrens (1884–1955), dem Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz (RGZM), als zweitem Sekretär belassen<sup>89</sup>. Unverzagt hatte sich bald danach mit

<sup>79</sup> Die langfristig wohl folgenreichste Konsequenz dessen war, dass die BRD bis 1967 keine diplomatischen Beziehungen zu Staaten unterhielt, welche die DDR völkerrechtlich anerkannt hatten, oder Beziehungen abbrach, wenn Staaten solche Beziehungen zur DDR aufnahmen. Unter den Staaten, welche die DDR anerkannten, war es seit 1959 allein die UdSSR, mit der die BRD ein Kulturabkommen abschloss (DÜWELL 2015, 79).

<sup>80</sup> DÜWELL 2015, 80.

<sup>81</sup> Bersu an Unverzagt, 16.2.1950: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 13.

<sup>82</sup> Bersu an Unverzagt, 16.2.1950: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 13. – Zu Childe: HARRIS 1994; zu Childes

Engagement für den CISPP: DÍAZ-ANDREU 2009.

<sup>83</sup> Unverzagt an Bersu, 21.5.1950: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 21.

<sup>84</sup> Unverzagt an Bersu, 22.2.1950: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 16.

<sup>85</sup> Bersu an Unverzagt, 1.3.1950: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 18.

<sup>86</sup> Unverzagt an Bersu, 7.3.1950: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 19.

<sup>87</sup> BRÄUNING 2007.

<sup>88</sup> Bersu an Unverzagt, 14.3.1950: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 20.

<sup>89</sup> Unverzagt an Bersu, 21.5.1950: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 21.



Emil Vogt (1906–1974), dem Züricher Lehrstuhlinhaber und Sekretär des CISPP (1950–1954), besprochen und wie dieser hoffte er, dass sie, also Bersu, Unverzagt und Behrens Mitglieder im *Conseil* bleiben würden. Gleichzeitig teilte man die Überzeugung, dass man unbedingt nach Zürich fahren müsse, „da auch uns weniger günstig gesinnte Kollegen, wie Herr Jacob-Friesen, Sprockhoff und andere hingehen werden“<sup>90</sup>.

Bersu und Unverzagts Hoffnungen erfüllten sich und gemeinsam mit Behrens und Bittel wurden sie in Zürich in das *Conseil* berufen, womit nun „Deutschland wieder Mitglied des Congresses“ war<sup>91</sup>. „Es wurde auch ein kleines Exekutiv Comité gegründet (für Verbindungen mit UNESCO), in das ich auch gewählt wurde“ berichtete Bersu an den Präsidenten des DAI Carl Weickert (1885–1975)<sup>92</sup> und an Unverzagt. Diesem *Comité*, für vier Jahre gewählt, gehörten außerdem Hawkes, Pericot und fünf weitere Wissenschaftler an<sup>93</sup>. Bersu lobte die Kongressorganisation, merkte aber an, dass die Geschäftsführung im *Conseil* nicht gut sei<sup>94</sup>. Unverzagt freute sich über seine Ernennung: „Im allgemeinen ist man ja heute daran gewöhnt, dass nichts ohne Widerstände vonstatten geht. So freut man sich doppelt, wenn mal eine Sache sozusagen auf den ersten Anhieb glückt“<sup>95</sup>. In Folge dessen wurde der Congress in *Union internationale des Sciences préhistoriques et protohistoriques* (UISPP) umbenannt.

#### Tagungsvergabe als kulturpolitische Legitimationsgeste?

In Zürich war beschlossen worden, dass der nächste Kongress 1954 in Madrid stattfinden und dass Taracena der Präsident dieser Veranstaltung und Pericot der Generalsekretär sein sollte<sup>96</sup>. Mitte Februar traf sich Bersu mit Bosch i Gimpera in Basel und anschließend mit Vogt in Zürich, denn „In der Angelegenheit unseres Kongresses ist eine komplizierte Situation eingetreten, weil der neue Präsident Teracena<sup>97</sup> (Madrid) gestorben ist“<sup>98</sup>. Aber Pericot war bereits in den UISPP einflussreich eingeführt und trat in jeder Hinsicht an Taracenas Stelle.

Dass man plante, in einer faschistischen Diktatur zu tagen, womit man diese auch würdigte und anerkannte, wurde unter den beteiligten Archäologinnen und Archäologen zumindest nach Ausweis der Quellen nicht diskutiert. Mit der im UISPP gepflegten *intellectual neutrality*<sup>99</sup> befand man sich jetzt, 1950, wahrscheinlich unverhofft in Übereinstimmung mit der Spanienpolitik der Westmächte. Das faschistische Franco-Regime war zwar als ehemaliger Bündnispartner der Achsenmächte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf Initiative der Sowjetunion und Polens nahezu vollständig diplomatisch geächtet und außenpolitisch isoliert worden, aber die USA und Großbritannien betrachteten diese Isolierung als Einmischung in innere Angelegenheiten kritisch<sup>100</sup>. Mit dem

<sup>90</sup> Unverzagt an Bersu, 26.6.1950: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 27.

<sup>91</sup> KRUMME / VIGENER 2016.

<sup>92</sup> Bersu an Weickert, 15.8.1950: Weickert an Gelzer, 12.4.1950: Archiv ZD des DAI 10-10 RGK Allgemeines 1.4.1950–31.3.1951, unpag.

<sup>93</sup> DÍAZ-ANDREU 2012, 282 fig. 6.11; 284; 51–86.

<sup>94</sup> Postkarte Bersu an Unverzagt, 18.8.1950: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 30 [Karte datiert durch Unverzagts Antwortschreiben vom 25.8.1950: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 31]

<sup>95</sup> Unverzagt an Bersu, 25.8.1950: RGK-A 1244 Prof. Dr. Wilhelm Unverzagt Berlin, 1916–1956, Bl. 596.

<sup>96</sup> DÍAZ-ANDREU 2012, 284.

<sup>97</sup> Gemeint ist natürlich der bereits erwähnte Blas Taracena Aguirre.

<sup>98</sup> Bersu an Weickert, 2.2.1951; Bersu an Weickert, 17.2.1951: Archiv ZD des DAI 10-10 RGK Allgemeines 1.4.1950–31.3.1951, unpag.

<sup>99</sup> DÍAZ-ANDREU 2007, 40–41.

<sup>100</sup> LEHMANN 2010, 11.

Beginn des Kalten Krieges gewann Spanien dann wegen seiner strategischen Lage für die späteren NATO-Partner an Bedeutung, so dass die UNO 1950 die Sanktionen gegen das faschistische Land praktisch ohne Auflagen zurücknahm<sup>101</sup>. Mit dem Abschluss eines Stützpunktabkommens mit den USA und eines Konkordats mit dem Vatikan (beide 1953) begann die internationale Reintegration Spaniens<sup>102</sup>, die europaweit von linken Parteien und dem sozialistischen Lager kritisiert wurde. Mit der Aufnahme Spaniens in die UNO 1955 erfolgte endgültig die Anerkennung des faschistischen Spaniens als ungeliebten, aber notwendigen Partner der Staatengemeinschaft.

Inwieweit die Vergabe des Kongresses des UISPP 1954 nach Madrid Teil dieser Reintegration Spaniens war, ob dies als Beispiel für den Einsatz von Fachwissenschaftlern als Teil einer *soft power*-Politik bezeichnet werden kann und ob die Vergabe von den britischen Mitgliedern des UISPP stärker forciert wurde als beispielsweise von den deutschen oder osteuropäischen Mitgliedern, müssen weitere Untersuchungen erst noch zeigen. Es liegen aber Indizien dafür vor, dass sich die *scientific community* bewusst gegen eine isolationistische Kongresspolitik entschied. Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges signalisierten Fachvertreter vor allem aus den ehemals besetzten skandinavischen Staaten, dass sie sich momentan die Kooperation mit deutschen Fachvertretern im CISPP nicht vorstellen könnten<sup>103</sup>. Childe, der sich intensiv im UISPP engagierte, warnte unter Verweis auf die einstige deutschfeindliche Politik des IIA davor, dass Sanktionen auf den *Congress* zurückfallen würden<sup>104</sup>. Außerdem bestanden zu einzelnen spanischen Kollegen teilweise langjährige Verbindungen und Freundschaften, so zwischen Bersu, Unverzagt und Bosch i Gimpera, welche sicherlich die Kongressvergabe begünstigten.

Bersu war 1953 vom *Conseil* damit beauftragt worden, die Einladungen für den Madrider Kongress innerhalb Deutschlands zu verschicken. Bereits die Einladungszustellung, erst recht aber die Beantragung und Bewilligung der Einreisevisa für die ostdeutschen KollegInnen gerieten zu einem diplomatischen Balanceakt, den Bersu gemeinsam mit Unverzagt leistete. Bersu sandte an Unverzagt 20 Einladungen für ostdeutsche Wissenschaftler und das spanische Außenministerium stellte die Erteilung von Einreisevisa in Aussicht<sup>105</sup>. Bersu befürchtete, dass „kaum jemand aus der Ostzone in der Lage sein“ würde, „die rund 1.000,- DM, die die Teilnahme am Kongress kosten wird, selbst aufzubringen. Andererseits könne Unterstützung für Leute aus der Ostzone kaum aus Bundesmitteln gegeben werden, ganz abgesehen davon, dass dies ja auch im Interesse der Beteiligten nicht opportun wäre.“ Für die Finanzierung von Unverzagts Reise schlug Bersu deshalb vor, beim DAI oder dem bundesdeutschen Auswärtigen Amt um einen Zuschuss zu ersuchen. Dafür hatte er bereits „mit der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, die ja für diese Dinge zuständig ist, Fühlung aufgenommen, ob eine kleine deutsche Delegation Zuschüsse zur Teilnahme an dem Kongress erhält. Hierbei ist in erste Linie an die vier deutschen Mitglieder des *Conseils* gedacht, also an Dehn, Bittel, Sie und mich, (wobei eben der Zuschuss für Sie von der ZD gegeben werden müsste)“<sup>106</sup>. Die RGK beantragte Ende Februar 1954 beim Auswärtigen Amt entsprechende Mittel für eine ausgewählte Gruppe von Fachvertretern und am 9. März 1954 erging der Bescheid an die RGK über 6.600 DM, um damit

<sup>101</sup> LEHMANN 2010, 12.

<sup>102</sup> LEHMANN 2010, 13.

<sup>103</sup> DÍAZ-ANDREU 2009, 103; 105–106.

<sup>104</sup> DÍAZ-ANDREU 2009, 106.

<sup>105</sup> Bersu an Unverzagt, 26.6.1953: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 124; RGK-A 1244 Prof. Dr. Wilhelm Unverzagt Berlin, 1916–1956, Bl. 713.

<sup>106</sup> RGK-A 1244 Prof. Dr. Wilhelm Unverzagt Berlin, 1916–1956, Bl. 713.



Abb. 2. Gerhard Bersu und Gordon Childe auf dem vierten Prä-historikerkongress 1954 in Madrid (Fotograf unbekannt. RGK-A NL-Gerhard Bersu-19-6 / Ber. RGK 82, 2001, 91).

die Tagungsteilnahme von 15 deutschen Archäologinnen und Archäologen in Madrid zu ermöglichen<sup>107</sup>.

Unverzagt verteilte die Einladungen bei der nächsten Sitzung der Sektion für Ur- und Frühgeschichte an der Akademie der Wissenschaften an deren Mitglieder, obwohl auch er bezweifelte, dass angesichts der hohen Kosten jemand von ihnen nach Madrid kommen könnte und sah auch für sich ohne Zuschüsse keine solche Möglichkeit<sup>108</sup>. Gegenüber Bersu wiederholte Unverzagt mehrfach, dass Madrid als Tagungsort des Jahres 1954 denkbar ungünstig gewählt sei, da Madrid einfach zu „exzentrisch“ liege. Als nächster Tagungsort sollte daher eine „neutrale und leichter erreichbare Örtlichkeit gewählt“ werden. „Wäre

<sup>107</sup> Auswärtiges Amt an RGK, Bersu, 9.3.1954: RGK-A 257, 24. Beantragt wurden Reisemittel für Bersu, Dehn, Kimmig, A. Rieth, Sprockhoff, Ernst Wahle, Joachim Werner, Georg Leisner (1870–1957) und Ehefrau Vera (1885–1972; beide konnten die Reise dann aber nicht antreten), der Kartograf Adolf Herrnbrodt (1913–1981) sowie als Nachwuchswissenschaftler Siegfried Junghans

(1915–1999), Horst Kirchner (1913–1990), Alfred Rust (1900–1983), Hermann Schwabedissen (1911–1994) und Eduard Šturms (1895–1959) (Bersu an Auswärtiges Amt, 26.2.1954: RGK-A 257, 19).

<sup>108</sup> Unverzagt an Bersu, 1.7.1953: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 126; RGK-A 1244 Prof. Dr. Wilhelm Unverzagt Berlin, 1916–1956, Bl. 716.



Abb. 3. Archäologen auf dem vierten Prähistorikerkongress 1954 in Madrid: R. Syme, H. Schlunk, E. Vogt und Abbé H. Breuil (Fotograf unbekannt. RGK-A NL-Gerhard Bersu-3-19-3A / Ber. RGK 82, 2001, 90).

jetzt nicht Madrid der Tagungsort, so hätte man etwa Prag oder Warschau propagieren können<sup>109</sup>.

Nach Madrid fuhren schließlich Bersu und Dehn und auch Erich Boehringer (1897–1971) als neuer Präsident des DAI plante zu kommen (*Abb. 2*)<sup>110</sup>. Bittel konnte ebenso wenig wie der erkrankte Unverzagt teilnehmen<sup>111</sup>. Es kamen schließlich etwa 250 Besucher aus dreißig Staaten nach Madrid und trugen mit diesem Treffen zur Festigung der internationalen Beziehungen in der Archäologie bei<sup>112</sup>. Und angesichts der offiziellen Anerkennung Franco-Spaniens durch den Westen kam es auch zu keinerlei Unmutsäußerungen über diese Diktatur<sup>113</sup>; die Fachvertreterinnen und Fachvertreter dankten vielmehr anschließend dem Organisator des Kongresses Pericot und sprachen von einem großen Erfolg (*Abb. 3*)<sup>114</sup>. Aus der Bundesrepublik war ohnehin keine Kritik zu erwarten – im März war die Abteilung Madrid des DAI wiedereröffnet worden und im Dezember schloss man ein Kulturabkommen mit Spanien<sup>115</sup>.

<sup>109</sup> Unverzagt an Bersu, 31.3.1954: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 156.

<sup>110</sup> Bersu an Unverzagt, 15.4.1954: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 160.

<sup>111</sup> Bersu an Unverzagt, 7.4.1954: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 158. – Unverzagt erhielt einen finanziellen Zuschuss vom DAI für seine Tagungsteilnahme in Madrid (Bersu an Unverzagt, 23.2.1954: RGK-A 1244 Prof. Dr. Wilhelm Unverzagt Berlin, 1916–1956, Bl. 758), konnte aber aus gesundheitlichen Gründen schließlich doch nicht teilnehmen.

<sup>112</sup> DÍAZ-ANDREU 2012, 292. – Bersu berichtete dagegen, dass über 600 eingeschriebene Mitglieder anwesend gewesen seien (Bersu an Pittioni, 13.5.1954: RGK-A 257, 90).

<sup>113</sup> Bersu an Pittioni, 13.5.1954: RGK-A 257, 90. Bersu berichtet, dass neben den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auch die Botschafter Deutschlands, Italiens und Frankreichs an dem Kongress teilnahmen (Bericht, 4 S.: RGK-A NL Gerhard Bersu, Hamburger Kongress, unpag.).

<sup>114</sup> DÍAZ-ANDREU 2012, 293.

<sup>115</sup> DÜWELL 2015, 77.

In Madrid übergab Bersu eine offizielle Einladung der Bundesregierung an den UISPP, den nächsten Kongress in Deutschland zu veranstalten und dem wurde zugestimmt<sup>116</sup> – Bersus Coup war geglückt. Deutschland war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr das geächtete, alliiert besetzte Land von 1945, sondern bestand aus zwei Teilen mit eigenständigen Regierungen und Verfassungen, aber die Teile waren völkerrechtlich nicht souverän. Die Alliierten hatten zwar Anfang Juni 1945 bestimmt, die Verantwortung für Deutschland als Ganzes zu übernehmen und gleichermaßen hatten sich die Bundesrepublik und die DDR in ihren Verfassungen dazu bekannt, die Einheit herbeizuführen, was zukünftig alle Fragen des nationalen Vertretungsanspruches beeinträchtigen sollte<sup>117</sup>. Aber die Konflikte und Bedrohungen des Kalten Krieges führten dennoch zur quasi souveränen Einbindung beider deutscher Staaten in zahlreiche internationale politische, wirtschaftliche und vor allem militärische Vertragswerke und Bündnisse ab Anfang der 1950er-Jahre<sup>118</sup>. Diese internationale Anerkennung durch Einbindung ermöglichte es, dass Deutschland 1954, als man in Madrid tagte, als vollwertiges Gastgeberland eines Kongresses des CISPP gelten konnte.

### Kongresse im Kalten Krieg

Knappe Mittel für Kongressreisen zu weit entfernten Veranstaltungsorten belasteten das Kongresswesen aber weniger als die Auswirkungen des Kalten Krieges auf Kommunikation, Forschung und Mobilität. Die Sowjetunion hatte bereits Mitte der 1930er-Jahre ihre internationalen Wissenschaftsbeziehungen eingestellt, was Besuche ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie die Ausreise sowjetischer Forscherinnen und Forscher nahezu vollständig verhinderte. Ende der 1940er-Jahre verschärfte der Kalte Krieg diese Isolation, zumal nun auch die USA damit begannen, die Einreise von internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie vor allem die Ausreise von Amerikanerinnen und Amerikanern stark zu reglementieren<sup>119</sup>. Betroffene Akademikerinnen und Akademiker wurden oft pauschal als politisch links oder gar kommunistisch diffamiert. Der Widerstand innerhalb der amerikanischen Wissenschaften wuchs und Formulierungen wie die von *America's Paper Curtain* in Anlehnung an den Begriff des Eisernen Vorhangs kursierten, aber die Isolation wuchs und immer seltener fanden internationale Kongresse in den USA statt<sup>120</sup>.

Anfang der 1950er-Jahre lässt sich bereits eine Ost-West-Teilung im archäologischen Kongresswesen in Europa beobachten. Eine Auswertung von Teilnehmerlisten mehrerer Veranstaltungen würde wahrscheinlich trennbare Mengen von nordeuropäischen, west- und südwesteuropäischen sowie ost- und südosteuropäischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern nachweisen, von denen jeweils nur eine kleine Teilmenge als ‚Grenzgänger‘ fungierte und auch die komplementären Veranstaltungen besuchte. Aus Sicht der deutschen Archäologien waren es meist die hochrangigen Amtsinhaber, die als ‚Grenzgänger‘ fungierten oder sich zumindest durch Berichte über das Kongresswesen im jeweils anderen ‚Lager‘ informierten. Neben dem fachlichen Interesse stand vor allem die Wiederherstellung der einstmals regen internationalen Vernetzung im Vordergrund. So vermittelte

<sup>116</sup> BERSU 1961a.

<sup>117</sup> GREWE 1976.

<sup>118</sup> KÜSTERS 2005.

<sup>119</sup> NIEDERHUT 2007, 151–154.

<sup>120</sup> Obwohl in Gerichtsverfahren die Verfassungsmäßigkeit der unbeschränkten persönlichen Reise-

freiheit wiederholt festgestellt wurde, erreichte erst ein Prozess am Obersten Bundesgericht 1964 die Wiederherstellung der vollständigen Reisefreiheit von US-Bürgerinnen und -Bürgern (NIEDERHUT 2007, 154–155).



Unverzagt an Bersu ein Jahr nach Stalins Tod Eindrücke seines Mitarbeiters Paul Grimm (1907–1993) von einem der ersten erneut internationalen Kongresse. Im Frühsommer 1954 hatte Grimm in Moskau und Leningrad eine Tagung für Vor- und Frühgeschichte besucht und mitgeteilt, dass auf der Tagung „etwa 150 Vorträge“ gehalten wurden, „die eine vollständige Übersicht über die Ergebnisse der neuen sowjetischen Grabungen ergaben“<sup>121</sup>.

Im Oktober 1954 besuchten Unverzagt und Dehn dann wohl eine der ersten Tagungen in der Tschechoslowakischen Republik und zeigten sich gegenüber Bersu beeindruckt von der Veranstaltung und übermittelten eine inoffizielle Anfrage Jaroslav Böhms (1901–1962), der „es sehr gern sehen würde, wenn er von Ihnen zu einer kleinen Vortragsreise eingeladen würde. Wenn sich das machen lässt, so würden Sie zweifellos der Wiederherstellung guter Verbindungen in unserer Wissenschaft einen wertvollen Dienst erweisen“<sup>122</sup>. Die Vermittlung von persönlichen Kontakten zwischen Ost und West verlief auf osteuropäischer Seite vielfach über die jeweiligen Akademien, was für die Archäologien und das archäologische Kongresswesen ein Novum darstellte. So bat die Sowjetische Akademie der Wissenschaften Unverzagt und sein Akademieinstitut, „westdeutsche Gelehrte namhaft zu machen, die zu einem Besuch eingeladen werden sollen“. Unverzagt schlug den DAI-Präsidenten Boehringer, den neuen Direktor des RGZM Wolfgang Volbach (1892–1988) und Dehn vor und fragte Bersu, ob er auch Interesse an solch einer Reise habe<sup>123</sup>. Dieser antwortete: „Natürlich würde ich auch Wert auf eine Einladung nach Moskau legen, auch als Präsident des 5. Internationalen Kongresses wäre mir dies sehr erwünscht“<sup>124</sup>.

Der Netzwerker Bersu trug wesentlich zur erfolgreichen Wiederaufnahme der zahlreichen Vorkriegskontakte zwischen deutschen und europäischen Archäologen bei und Zeitgenossen wie Unverzagt würdigten dies. Er berichtete Bersu 1955 von seiner Teilnahme an der „ersten Archäologen-Konferenz in Budapest“, „die bestens verlief. [...] Zu dieser Konferenz war auch Herr Boehringer eingeladen. Es wäre gut gewesen, wenn er Sie in seiner Vertretung geschickt hätte. Auf der Sitzung wurde viel von Ihnen und der Zusammenarbeit mit der RGK gesprochen“<sup>125</sup>.

Parallel zu diesem wissenschaftspolitischen Tauwetter, das aber vorläufig die USA kaum beeinflusste, differenzierten sich nicht nur die einzelnen Archäologien weiter aus, sondern es etablierten sich zunehmend auch thematische Kongresse und Tagungen, wie wir sie in Abgrenzung zu den turnusmäßigen allgemeinen Veranstaltungen solcher unsichtbaren Institutionen wie des UISPP bezeichnen möchten.

## Der Kongress in Hamburg und der DDR

### Die Planungen

Bersu hatte die Einladung der Bundesregierung, den Kongress des Jahres 1958 in Deutschland zu veranstalten, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Kongresses in Madrid 1954 überbracht<sup>126</sup> und es war wohl vor allem seinem internationalen Prestige zu

<sup>121</sup> Unverzagt an Bersu, 15.5.1954: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 162.

<sup>122</sup> Unverzagt an Bersu, 25.10.1954: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 175.

<sup>123</sup> Unverzagt an Bersu, 9.2.1955: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 194.

<sup>124</sup> Bersu an Unverzagt, 23.2.1955: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 196.

<sup>125</sup> Unverzagt an Bersu, 1.11.1955: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 214.

<sup>126</sup> Bersu an Hamburger Senat, 9.3.1957: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, Hamburg/Behörden, unpag.

verdanken, dass auf dem Kongress in Madrid 1954 „Deutschland als nächstes Kongressland bestimmt wurde“, wie er damals umgehend an Unverzagt berichtete<sup>127</sup>. Er, Bersu, „habe absichtlich abgelehnt, mich auf einen bestimmten Ort festzulegen. Das hat Zeit bis zur nächsten Conseil-Sitzung in zwei Jahren. Die Folge der Wahl Deutschlands ist auch, dass ich nun Präsident des Kongresses geworden bin. Ich mache mir darüber weiter keine Sorgen, denn was in vier Jahren ist, braucht einen jetzt noch nicht zu bedrücken. Ich habe mich um die Wahl Deutschlands energischer bemüht, weil aus den Kreisen, die uns nicht wohlwollen, erhebliche Opposition gemacht wurde und mit der Wahl Deutschlands nun diese latente Diskriminierung endlich einmal aufhören muss, von deren Umfang sich die lieben Kollegen in Deutschland nie ein richtiges Bild machen“<sup>128</sup>. Unverzagt nannte die Wahl Deutschlands einen „beachtlichen Erfolg für uns“<sup>129</sup> und vier Wochen später begannen die umfangreichen Planungen für den Kongress 1958, der in der Bundesrepublik und der DDR stattfinden sollte. Bersu konnte dabei auf wertvolle eigene Erfahrungen zurückgreifen: Als frisch ernannter Zweiter Direktor der RGK hatte er das 25jährige Jubiläum der RGK als dreitägige Feier mit zahlreichen internationalen Vorträgen organisiert und 1929 richtete er auf Wunsch des DAI-Präsidenten die 100-Jahrfeier des DAI aus und veranstaltete dafür eine „Internationale Tagung für Ausgrabungen“ in Berlin<sup>130</sup>. Auf der Besprechung der RGK in Bamberg am 7. Juni 1954 informierte Bersu die Kommissionsmitglieder u. a. über den 4. und 5. Internationalen Kongress für Vor- und Frühgeschichte, über die Struktur des UISPP und wie die Einladung nach Deutschland zustande gekommen war. Anschließend wurde die Ortswahl des Kongresses und die Wahl des deutschen Organisationskomitees behandelt<sup>131</sup>. Das Protokoll überliefert weder Anerkennung für diesen gelungenen Coup noch Perspektiven auf die wissenschaftspolitischen Möglichkeiten eines solchen internationalen Treffens.

Im Frühling 1955 begann die Diskussion über den Veranstaltungsort in Deutschland. Gegenüber der Kommission der vorläufigen RGK erklärte Bersu, „dass verschiedene Stimmen aus dem Ausland sich dafür ausgesprochen haben, diesen Kongress im nordwestdeutschen Raum abzuhalten. In der Aussprache zeigt sich die Neigung, diesen Raum zu wählen, und es wird unter anderen Orten Hamburg als möglicher Tagungsort genannt. Es herrscht die Vorstellung, dass eine Vorexkursion in den süddeutschen Raum zu führen hätte, eine Nachexkursion in den norddeutschen Raum, evtl. unter Einbeziehung von Ostdeutschland“<sup>132</sup>. Die Wahl der Mitglieder des deutschen Organisationskomitees verschob man, bis über den Tagungsort entschieden sei<sup>133</sup>. In der zweiten Januarhälfte 1956 fuhr Bersu nach Hamburg, „um dort zu klären, ob es bei Hamburg bleiben kann“<sup>134</sup>, und auf der Sitzung des Conseils in Lund im Juli 1956 wollte er dann der internationalen *community* die Hansestadt zumindest inoffiziell als Veranstaltungsort bekanntgeben<sup>135</sup>.

Ende März 1956 ging Bersu endgültig in Ruhestand. Derart befreit von den Amtsgeschäften, konzentrierte er sich von da an auf die Vorbereitungen des Kongresses. So nahm

<sup>127</sup> Bersu an Unverzagt, 12.5.1954: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 161.

<sup>128</sup> Bersu an Unverzagt, 12.5.1954: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 161.

<sup>129</sup> Unverzagt an Bersu, 15.5.1954: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 162.

<sup>130</sup> KRÄMER 2001, 25; 31.

<sup>131</sup> Protokoll der Besprechung am 7.6.1954: RGK-A 2.399 1 von 2, Tagungen, Protokolle 1951–31.3.1955

<sup>132</sup> Bericht und Protokoll der Sitzung der vorläufigen

Römisch-Germanischen Kommission in Marburg am 17./18.4.1955, 16 S; S. 14: RGK-A 2.408 RGK-Sitzung 1955 (Marburg/L.).

<sup>133</sup> Bericht und Protokoll der Sitzung der vorläufigen Römisch-Germanischen Kommission in Marburg am 17./18.4.1955, 16 S; S. 14: RGK-A 2.408 RGK-Sitzung 1955 (Marburg/L.).

<sup>134</sup> Bersu an Unverzagt, 8.2.1956: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 221.

<sup>135</sup> Bersu an Unverzagt, 14.9.1956: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 240.

er an der Sitzung der Sektion für Ur- und Frühgeschichte der ostdeutschen Akademie am 6. April 1956 in Weimar teil und berichtete von den Planungen des Hamburger Kongresses. Unverzagt konkretisierte dabei die Möglichkeit, eine mehrtägige Exkursion durch die DDR zu organisieren und ein teilnehmender Mitarbeiter des Staatssekretariats für Hochschulwesen sicherte dafür jegliche Unterstützung zu<sup>136</sup>. Auf der nächsten RGK-Sitzung in Würzburg berichtete Bersu ausführlich über die Wünsche des UISPP bezüglich des Hamburger Kongresses: „Diese beziehen sich zum Teil auf die Veranstaltungen, zum Teil aber auch auf die Publikation von Führern, die den anwesenden Gästen das Zurechtfinden im vorgeschichtlichen Denkmäler- und Fundbestand Deutschlands erleichtern.“ Um diesen Vorstellungen zu entsprechen, müsste, so Bersu, ein Organisationskomitee berufen werden und er fragte, „ob die Kommission der Ansicht ist, dass sich die RGK als repräsentativ für den Kern dieses Komitee erkläre“. Die anschließende Diskussion verdeutlichte, dass sich die Fachgemeinschaft in Deutschland nicht als Einheit verstand und wieviel Skepsis letztlich gegenüber der Veranstaltung des Kongresses überhaupt herrschte. „Herr Dehn als Generalsekretär des Kongresses warnt davor, die RGK mit dem deutschen Komitee zu identifizieren. Es wäre gefährlich, wenn die Idee aufkommen könne, dass es innerhalb dieses Komitees einen engeren Kreis gäbe, und man solle von Anfang an eine möglichst umfassende Vertretung der deutschen Vor- und Frühgeschichtler in diesem Komitee anstreben. [...] Bei der Aussprache hierüber kommt übereinstimmend zum Ausdruck, dass RGK und Kongress zwei getrennte Angelegenheiten bleiben sollten. [...] Herr Kunkel äussert sodann seine Bedenken gegen die Abhaltung des Kongresses in Deutschland überhaupt. Die deutschen Museen seien in keiner Weise auf ein solches Unternehmen vorbereitet, da sie alle noch an den Folgen des Krieges zu tragen hätten. Herr Bersu erwidert, dass der eigentliche Zweck des Kongresses nicht der Besuch von Museen sei. Herr Kunkel erwidert, die Vorträge interessierten nicht in so hohem Masse, da sie ja publiziert und später auch gelesen werden könnten. Die RGK könne sich schon aus dem Grund mit dem Kongress nicht identifizieren, da sie vorher über die Einladung nach Deutschland nicht befragt worden sei. Herr Bersu stellt hierzu klar, dass es zu dem Zeitpunkt der Einladung auch selbst noch keine vorläufige RGK gegeben habe“<sup>137</sup>.

Solchen strukturellen Bedenken, wie sie der Bayerische Landeskonservator Otto Kunkel (1895–1984) geäußert hatte, standen zahlreiche praktische Schwierigkeiten wie Einreiseformalitäten, Devisentausch und Unterbringungsmöglichkeiten gegenüber. Im Sommer 1956 meldete Unverzagt an Bersu, dass nun entschieden sei, „dass die Reise der Kongressteilnehmer in die DDR nicht auf Kosten der Akademie stattfindet, sondern jeder Teilnehmer die Kosten dafür selbst tragen muss. Es werden in Kürze auch Ostmark-Reiseschecks eingeführt, sodass die Selbstfinanzierung keine Schwierigkeiten machen wird“<sup>138</sup>. Nahezu zeitgleich informierte der tschechische Archäologe Böhm Bersu darüber, dass bei einzelnen sowjetischen Kollegen Interesse am UISPP bestünde. In einem Schreiben informierte Bersu die Sowjetische Akademie über das Prozedere und schickte voraus, dass seitens des Kongresses das größte Interesse an einer Zusammenarbeit bestünde, aber die Aufnahme der UdSSR könne nur durch einen Beschluss des *Conseils* erfolgen und die nächste Gelegenheit dafür biete die Sitzung des *Conseils* in Lund vom 8.–10.07.1956 oder im Folgejahr. Einen Antrag auf Abstimmung könnte Bersu auf die Tagesordnung setzen, wenn er bis dahin an ihn gerichtet würde. Es könnten aber auch zwei Vertreter der UdSSR selbst den

<sup>136</sup> Protokoll von Unverzagt und Grimm, S. 8 von 9: RGK-A 2.399 2 von 2.

und 1.5.1956, 15 S; S. 8–9: RGK-A 2.409 RGK-Sitzung 1956.

<sup>137</sup> Bericht über die Sitzung der vorläufigen Römisch-Germanischen Kommission in Würzburg am 30.4.

<sup>138</sup> Unverzagt an Bersu, 18.6.1956: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 231.

Antrag auf der Sitzung vorbringen. Anschließend würde das Exekutiv-Komitee die Aufnahme der UdSSR vorschlagen, die entsprechende Abstimmung könnte dann auf dem Kongress 1958 in Hamburg stattfinden<sup>139</sup>.

Noch im September 1956 gab es in der Bundesrepublik Stimmen gegen Hamburg als Veranstaltungsort, so dass Unverzagt seinem Freund in Frankfurt vorschlug, darüber nachzudenken, „ob man den Kongress nicht in Berlin abhalten und die Veranstaltungen paritätisch auf beide Sektoren verteilen könnte. Das ist bisher schon des öfteren mit gutem Erfolge geschehen“<sup>140</sup>. Bersu erklärte dazu: „in Lund, wo ich inoffiziell darüber sprach, fand diese Idee wenig Gegenliebe, wie ja vorher schon in Madrid, wo ich, um spätere Möglichkeiten nicht zu verbauen, verhinderte, dass sogar ein Beschluss gefasst wurde, dass Berlin nicht in Betracht kommen könne“<sup>141</sup>.

Anfang des Jahres 1957 bemühte sich Bersu ungeduldig um einen Termin beim Hamburger Senat, um Formalitäten, aber auch konkrete Fragen zum Kongress zu besprechen<sup>142</sup>. Danach wollte er mit Dehn und Unverzagt über die „Konstituierung des deutschen Komitees nach § 8 der Satzung des Kongresses“ beraten<sup>143</sup>. Anfang März berichtete Bersu an Unverzagt: „Mit dem Resultat [der] Hamburger Besprechung bin ich sehr zufrieden“<sup>144</sup> und Ende April 1957 lag die offizielle Einladung des Hamburger Senates an den UISPP vor, den fünften Kongress zwischen dem 24. und 30. August 1958 in Hamburg zu veranstalten<sup>145</sup>. Darüber hinaus hatte Bersu zusammen mit dem neuen Sekretär des UISPP Sigfried Jan De Laet (1914–1999) den Entwurf der neuen Satzungen des UISPP überarbeitet und eine Antwort der Sowjetischen Akademie entgegengenommen, über deren Inhalt er sich mit Unverzagt lieber mündlich austauschen wollte. Und Bersu prophezeite: „Ärger wird es mit dem Int. Kongress für Klassische Archaeologie geben. Die Italiener haben ihn plötzlich ohne jemanden zu fragen von Pavia 1957 auf Neapel 1958 verschoben und zwar ausgerechnet auf denselben Termin wie Hamburg!“<sup>146</sup>. Viele in der Generation von Bersu und Unverzagt vertraten noch in Personalunion mehrere Archäologien, während die Fachorganisationen selbst, um Profilierung und Ressourcen bemüht, die weitere

<sup>139</sup> Bersu an Sowjetische Akademie der Wissenschaften, 29.6.1956: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 233. – Unverzagt erhielt eine Kopie des Anschreibens: Bersu an Unverzagt, 12.9.1956: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 239.

<sup>140</sup> Unverzagt an Bersu, 11.9.1956: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 238.

<sup>141</sup> Bersu an Unverzagt, 14.9.1956: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 240. – Unverzagt erklärte umgehend, dass er mit niemandem über diese Berlin-Idee gesprochen habe und sie nur aufgebracht habe, „um die Veranstaltung nicht als eine reine Angelegenheit der westdeutschen Bundesrepublik erscheinen zu lassen.“ (Unverzagt an Bersu, 18.9.1956: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 241).

<sup>142</sup> Bersu an Unverzagt, 28.1.1957; Bersu an Unverzagt, 7.2.1957: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 261; 266.

<sup>143</sup> Bersu an Unverzagt, 18.1.1957: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 259.

<sup>144</sup> Bersu an Unverzagt, 2.3.1957: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 267–268; 268.

<sup>145</sup> Bersu an Hamburger Senat: 9.3.1957; Einladung des Hamburger Senats an Bersu, 12.4.1957; Bersu an Präsidenten des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg, 15.4.1957: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, Hamburg/Behörden, unpag. – Inzwischen existierte auch ein offizieller Briefkopf für das Kongressprojekt: Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, Secrétariat du Conseil Permanent et du comité exécutif [S. J. De Laet], Le Président du V. Congrès [Gerhard Bersu]. Mit der offiziellen Einladung des Hamburger Senates wurde ein neuer Briefkopf gebräuchlich: „V. Internationaler Kongress für Vor- und Frühgeschichte. Hamburg 24.–30. August 1958. Der Generalsekretär Prof. Dr. Wolfgang Dehn [Marburg Universität Anschrift]. Der Präsident Prof. Dr. Gerhard Bersu [Postanschrift RGK] (Bersu an Unverzagt, 27.4.1957: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 270).

<sup>146</sup> Bersu an Unverzagt, 2.3.1957: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 267–268; 268.

Differenzierung vorantrieben. Parallelveranstaltungen wie diejenigen in Hamburg und Neapel erschienen wahrscheinlich den meisten älteren Fachvertretern und wenigen Fachvertreterinnen als Dilemma, während sie für die jüngeren eine Normalität werden sollten.

Wolfgang Dehn (1909–2001), der Generalsekretär des Hamburger Kongresses, verschickte Mitte Juni 1957 an alle archäologischen Einrichtungen in der Bundesrepublik und West-Berlin Namenslisten der Kollegen, die für das deutsche Organisationskomitee zur Wahl standen. Mitte Juli gab er bekannt, dass Werner Krämer (1917–2007), Sprockhoff, Herbert Jankuhn (1905–1990), Kurt Böhner (1914–2007), Joachim Werner (1909–1994), Kurt Tackenberg (1899–1992), Hermann Schwabedissen (1911–1994), Kunkel und Hansjürgen Eggers (1906–1975) gewählt worden seien und zusammen mit den vier deutschen Mitgliedern des *Conseil* (Bersu, Unverzagt, Bittel, Dehn) den Kongress vorbereiten würden.<sup>147</sup> Unverzagt, Gotthard Neumann (1902–1972) und Werner Coblentz (1917–1995) vertraten in diesem Komitee die DDR, das am 19. Juli 1957 in Marburg zusammentraf<sup>148</sup>, wobei die Regularien des UISPP besprochen wurden. Am 10. September traf man sich in Frankfurt in der RGK<sup>149</sup> und diskutierte das Prozedere der Einladungen und der Organisation der geplanten Sektionen. Außerdem wurde ein erstes Programm aller geplanten Exkursionen vorgelegt, das „im Zeichen von drei großen Problembereichen: 1. Wall- und Wehranlagen, 2. Megalithgräber und 3. Auseinandersetzung zwischen Römern und Germanen“ stand<sup>150</sup>. Man entschied, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer noch vor Beginn des Kongresses zu einer ersten Exkursion durch Süd- und Westdeutschland in Stuttgart versammelt werden sollten (17. August 1958). Von dort aus sollten dann in den beiden folgenden Tagen die Heuneburg, das Oppidum Heidengraben bei Urach, der Donnersberg bei Kirchheimbolanden und das Kloster Lorsch besucht werden. Am 20. August sollte die Fahrt Richtung Frankfurt am Main und Köln erfolgen, um von dort aus vom 21. bis 23. August in zwei getrennten Touren „die großen Ringwallsysteme im Taunus“<sup>151</sup> (Goldgrube, Altkönig) sowie das römische Kohorten-Kastell Saalburg, die Innenstadtgrabungen in Bonn und Köln sowie Xanten und Haltern zu besichtigen, bevor es am Freitag weiter nach Oldenburg gehen sollte. Von dort aus sollten verschiedene Fundplätze sowie Lüneburg angefahren werden, bevor man am Sonntag, den 24. August, in Hamburg ankam<sup>152</sup>.

Am 12. April 1958 traf sich das Organisationskomitee in Alfeld, um Fragen der Vorträge, der Führungen bei den Exkursionen und den Wortlaut des Rundschreibens für alle Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer zu besprechen<sup>153</sup>. Am 13. Juli kam man nochmals in der RGK zusammen<sup>154</sup>. Im August 1958 fand bei Unverzagt an der Akademie eine „Organisationsitzung über den Verlauf der Exkursion III statt“, also den Programmteil, der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die DDR führen sollte<sup>155</sup>. Parallel zu diesen Planungen hatte man in Ost-Berlin ein Sonderheft des zentralen Publikationsorgans der

<sup>147</sup> Dehn, Rundschreiben, 11.6.1957; 13.7.1957: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag. – Schließlich ersetzte Franz Termer vom Hamburgischen Museum für Völkerkunde Tackenberg (BERSU 1961b, 876).

<sup>148</sup> Bericht über 1. Sitzung des Deutschen Organisations-Komitees (DOK), 23.7.1957: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.; BERSU 1961b, 875–876.

<sup>149</sup> Bericht über 2. Sitzung des Deutschen Organisations-Komitees (DOK), 20.9.1957: RGK-A NL

Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

<sup>150</sup> BERSU 1961b, 879.

<sup>151</sup> BERSU 1961b, 880.

<sup>152</sup> BERSU 1961b, 880–882.

<sup>153</sup> Bersu, Rundschreiben mit Protokoll, 22.4.1958: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

<sup>154</sup> Bersu, Rundschreiben mit Protokoll, 22.4.1958: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

<sup>155</sup> Unverzagt an Bersu, 13.8.1958: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 301.



DDR-Archäologie „Ausgrabungen und Funde“ mit einer chronologischen Synthese von Forschungsergebnissen und Fundplätzen in der DDR zusammengestellt, das gleichzeitig als Führer zu den Fundplätzen und Einrichtungen dienen sollte (Bd. 3, H. 4/5, 1958). Davon schickte Unverzagt 700 Exemplare nach Hamburg<sup>156</sup>, wo Bersu ab 1. Juni 1958 dauerhaft im sog. Valvo-Haus in der Burchardstrasse 21 in der östlichen Innenstadt sein Planungsquartier bezogen hatte<sup>157</sup>. Krämer, Bersus Amtsnachfolger bei der RGK, verantwortete die Zusammenstellung der von ausschließlich westdeutschen Wissenschaftlern verfassten Beiträge für den Band „Neue Ausgrabungen in Deutschland“, wovon 750 Exemplare ebenfalls als Festgabe für die Kongressteilnehmer gedacht waren<sup>158</sup>.

### Verlauf des Kongresses

Bersu hatte das bundesdeutsche Innenministerium über die Gepflogenheiten bei der Veranstaltung eines Kongresses des UISPP informiert. Seit 1928 sei es Brauch, „dass die Regierung des Gastlandes [...] den Kongress mit einem Festessen bewirte“<sup>159</sup>. Auf Anregung eines Dr. Petersen im Bundesinnenministerium wurde statt eines Empfanges für alle Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer eine abendliche Dampferfahrt vorgeschlagen<sup>160</sup>, was beim UISPP Zustimmung fand und „als ein [...] sehr willkommenes Äquivalent angesehen“ wurde<sup>161</sup>.

Am Sonntag, den 24. August, wurde der Kongress im Hörsaal A der Hamburger Universität feierlich in Anwesenheit u. a. eines Vertreters der Bundesregierung, des Bundesdeutschen Innenministeriums, des Hamburger Senats sowie der UNESCO eröffnet (*Abb. 4*). Der Präsident des UISPP und Bersu hielten Ansprachen und begrüßten die zahlreichen Gäste<sup>162</sup>. Der Kongressbetrieb begann am Vormittag des 25. Augusts mit den ersten Vorträgen. Im Hauptgebäude der Universität Hamburg und im Museum für Völkerkunde und Vorgeschichte wurden bis einschließlich Samstag, den 30. August, in insgesamt zehn Sektionen Vorträge gehalten und diskutiert<sup>163</sup>. In der Wandelhalle der Universität organisierte

<sup>156</sup> Unverzagt an Bersu, 13.8.1958: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 301.

<sup>157</sup> Adresse siehe u. a. Bundesinnenministerium an Bersu, 3.7.1958: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag. – In Hamburg standen Bersu für die Dauer von drei Monaten ein Wissenschaftler als Büroleiter sowie zwei Schreibkräfte und eine Hilfskraft zur Verfügung (Bersus Antrag an Hamburger Senat, 23.7.1958: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, Hamburg/Behörden, unpag.).

<sup>158</sup> Bersu an Buchdruckerei Brüder Hartmann, 20.8.1958: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.; RGK 1958. – Außerdem wurde von der Polnischen Akademie der Wissenschaften an die Kongressteilnehmer ein Band zu den archäologischen Forschungen in Polen ausgegeben (HENSEL / GIEYSZTOR 1958; BERSU 1961b, 877).

<sup>159</sup> Weiter schrieb er: „So hatte 1932 die Englische Regierung in London die Teilnehmer des I. Internationalen Kongresses für Vor- und Frühgeschichte, die norwegische Regierung 1936 in Oslo, auf dem II. Kongress 1950 die Schweizer Regierung

in Zürich und 1954 die spanische Regierung die Teilnehmer des IV. Internationalen Kongresses in Madrid zu einem solchen Festessen eingeladen. Sowohl die Schweizer Regierung wie auch die Spanische hatten dieser Bewirtung eine Form gegeben, die bei den heutigen Preisen in Deutschland pro Teilnehmer einen Aufwand von mindestens DM 40,- pro Cuvert erfordern würde.“ (Bersu an Bundesinnenministerium, 28.4.1958: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.)

<sup>160</sup> Bersu an Petersen, 29.4.1958: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

<sup>161</sup> Bersu an Bundesinnenministerium, 28.4.1958: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

<sup>162</sup> PROGRAMM 1958, 140.

<sup>163</sup> Sektion Ia „Allgemeines und Methoden“; Sektionsleiter: Paul Grimm; Ib „Naturwissenschaftliche Nachbargebiete“; Wolfgang (?) Tischler; Sektion II „Paläolithikum und Mesolithikum“; Hermann Schwabedissen; Sektion III „Neolithikum“; Otto Kunkel; Sektion IV „Bronzezeit“; Ernst Sprockhoff; Sektion V „Eisenzeit“, Gotthard Neumann;



Abb. 4. Maria Bersu und Bersu verdeckt durch Unverzagt und DAI-Präsident Erich Boehringer (ganz rechts) auf dem Hamburger Kongress; auch zu sehen sind J. K. van der Haagen (Lebensdaten unbekannt, links) sowie neben Boehringer der indische Archäologe Shri Amalananda Ghosh (1910–1981) (Archiv MVF).

der Prähistoriker und Verleger Rudolf Habelt (1916–1984) aus Bonn die Ausstellung von etwa 2500 Fachpublikationen und Zeitschriften, die seit dem Madrider Kongress erschienen waren<sup>164</sup>. Am Montagabend fand dann der Empfang des Innenministeriums für etwa 1000 Gäste auf dem Dampfschiff „Jan Molsen“ der Hafen-Dampfschiffahrts AG als abendliche Dampferfahrt statt, wofür das Innenministerium ebenso wie für die Vorbereitungsarbeiten zum Kongress beträchtliche Mittel bereitgestellt hatte<sup>165</sup>. Der Empfang war eine willkommene Gelegenheit, um etwa 700 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Sektion VI „Römer- und Völkerwanderungszeit; Joachim Werner; Sektion VII „Wikinger- und Slawenzeit“; Herbert Jankuhn; Sektion VIII „Archäologie und Ethnologie außerhalb der Alten Welt“; Franz Termer; Sektion IX „Prähistorische Anthropologie“; Hans Grimm (PROGRAMM 1958, 106).

<sup>164</sup> BERSU 1961b, 877.

<sup>165</sup> Das Bundesinnenministerium bezuschusste den Hamburger Kongress mit 53.580 DM und weiteren 10.000 DM für die Festgabe „Neue Deutsche Ausgrabungen“. Das Bundesfinanzministerium stellte 17.000 DM zur Verfügung, die vom Bundesinnenministerium für den Eröffnungsempfang verrechnet wurden. Die Teilnahmegebühren der Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer erbrachten 10.000 DM Einnahmen (Bundesinnenministerium an Bersu [Bewilligung

von 17.000 DM], 3.7.1958; Abrechnung über 7118,24 DM Organisationskosten; Bersu an Ministerialrat Geeb, Bundesinnenministerium, 9.7.1958: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.) Weitere Finanzmittel wurden von der Freien und Hansestadt Hamburg (15.000 DM) bereitgestellt und ein Zuschuss von über 5000 DM des Bundesministeriums für Gesamtdeutsche Fragen ermöglichte die Teilnahme von 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der DDR am Kongress und finanzierte deren Unterbringung, Versorgung und Exkursionsteilnahmen. Mit nochmals 750 DM finanzierte dieses Ministerium auch den Versand der Festgabe an die Gäste aus der DDR (Schulbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg an Bersu, 26.8.1958; Bersu an Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen, 12.2.1959: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses,

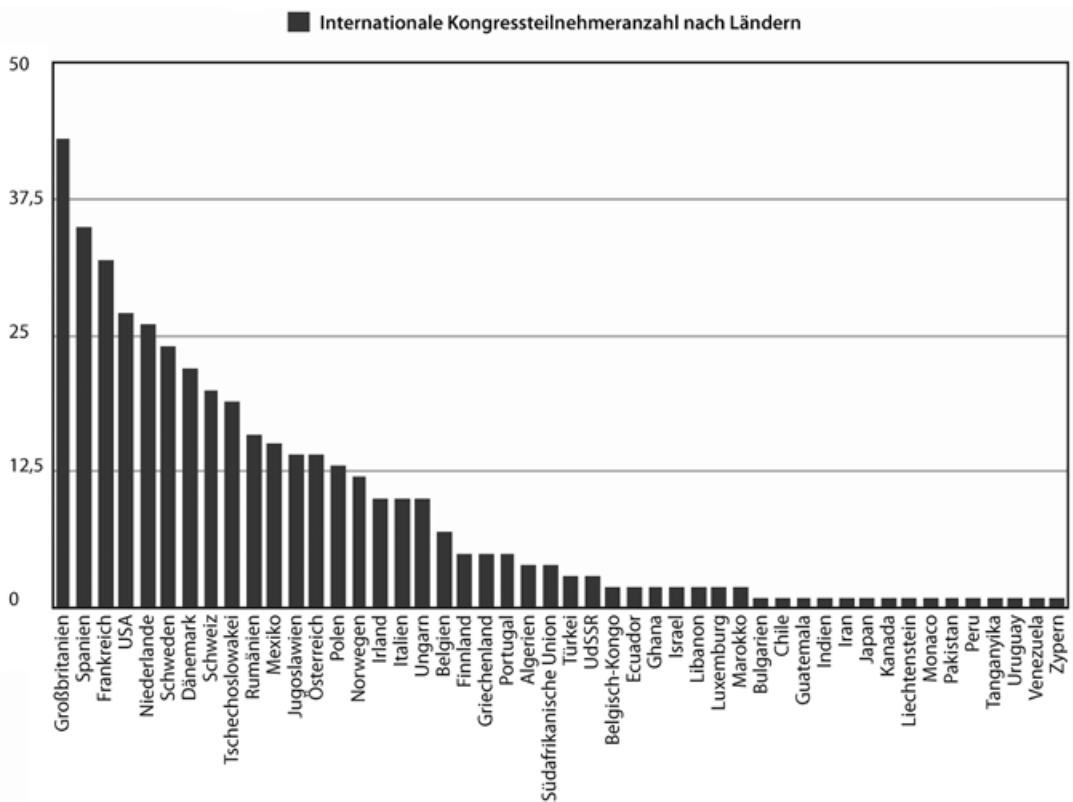


Abb. 5. Teilnehmer des Hamburger Kongresses nach Ländern (Grafik: N. Dworschak).

aus 40 Ländern, Honoratioren der Freien Hansestadt Hamburg sowie Politiker und Vertreter zahlreicher diplomatischer Vertretungen in der Bundesrepublik miteinander in Kontakt zu bringen (Abb. 5). Bersu sah sich während der Planung dieses Empfanges dazu verpflichtet, dem Vertreter des Innenministeriums zu versichern, dass die am Kongress teilnehmenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einzig wissenschaftliche Institutionen vertreten würden, aber weder ihr jeweiliges Land noch dessen Regierung, so dass keinerlei diplomatische Schwierigkeiten zu erwarten seien<sup>166</sup>. Die Bedeutung dieser Versicherung wird erst verständlich, wenn man neben der eingangs erwähnten Verschärfung des innerdeutschen Verhältnisses seit 1957 auch die beschriebene Isolation der US-amerikanischen

Hamburg/Behörden, unpag.) – Für die Vorarbeiten und Planungen zum Kongress einschließlich der Vergütung von Hilfskräften, Druckkosten und umfangreichen Reisemitteln wurden schließlich 12.250 DM verbraucht. Unmittelbar vor dem Kongress fielen nochmal Druck- und vor allem Reisekosten in Höhe von 24.702 DM an. Für die Verpflichtungen während des Kongresses und die Nachbearbeitung der Veranstaltung bis Ende Februar 1959 wurden über 14.000 DM ausgegeben.

Während des Kongresses wurden u. a. die Exkursionen in Rechnung gestellt; die Teilnahme u. a. an Exkursion III kostete pro Teilnehmer 150 DM (Bersus Antrag an Hamburger Senat, 23.7.1958; handschr. Abrechnung, 30.8.1958: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, Hamburg/Behörden, unpag.)

<sup>166</sup> Bersu an Ministerialrat Geeb, Bundesinnenministerium, 9.7.1958: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

Wissenschaften berücksichtigt und sich dann die Zahlen der Kongressteilnehmerinnen und Kongressteilnehmer vor Augen führt. Aus der DDR reisten 30 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an, was in etwa der französischen oder amerikanischen Gruppe Wissenschaftler\*innen entsprach – hier wird die Bedeutung des Hamburger Kongresses für den wissenschaftlichen Austausch inmitten des Kalten Krieges und am Vorabend des innerdeutschen Mauerbaues besonders deutlich.

Am Mittwoch, den 27. August, wurden keine Vorträge gehalten, sondern es fand eine ganztägige Exkursion nach Feddersen Wierde bei Bremerhaven mit 525 Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmern statt, für die ein Sonderzug angemietet wurde<sup>167</sup>. Es wurden Führungen über die Ausgrabungen auf der Feddersen Wierde und der nahegelegenen Heidenschanze sowie eine Rundfahrt durch Bremerhaven angeboten<sup>168</sup>. Parallel dazu wurde für die begleitenden Ehefrauen der Kongressteilnehmer eine Betriebsführung bei dem Haarpflegemittelproduzenten Hans Schwarzkopf in Hamburg angeboten<sup>169</sup>. Am Donnerstag fand ein Empfang für die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer statt, den der Hamburger Senat in der großen Festhalle des Senats gab.

Mit einer Abschlussitzung am Samstagmittag endete der Kongress. Es wurde Rom als der nächste Veranstaltungsort für den sechsten Kongress 1962 und dessen Präsident Alberto-Carlo Blanc (1906–1960) bekannt gegeben. Die Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer wurden in das umfangreiche Exkursionsprogramm entlassen, das mit einer halbtägigen Exkursion zur Rentierjägerstation bei Ahrensburg begann, an der 330 Fachvertreterinnen und -vertreter teilnahmen<sup>170</sup>. Von Sonntag, den 31. August, bis zum 2. September erkundeten die Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer in der sog. Exkursion II zahlreiche Fundplätze und Museen in Schleswig-Holstein, wobei der Besuch in Haithabu zweifellos einen Höhepunkt bildete<sup>171</sup>. Die dritte Exkursion schloss nahtlos daran an. Diese Rundreise begann in Lübeck und dauerte vom 4. bis 10. September<sup>172</sup>. Etwa 90 Personen nahmen daran teil<sup>173</sup>, für die vier Reisebusse aus Berlin einschließlich professioneller Reisebegleiterinnen und -begleiter und Englischübersetzerinnen und -übersetzer zur Verfügung gestellt wurden. Während der ersten drei Tage besuchte die Reisegruppe Fundstätten entlang der Ostseeküste, das Museum für Ur- und Frühgeschichte in Schwerin (*Abb. 6*) sowie das Kulturhistorische Museum in Stralsund und die aktuellen Burgwallgrabungen der ostdeutschen Akademie der Wissenschaften in Mecklenburg. Auf Rügen wurden zudem Führungen zu den megalithischen Anlagen bei Nadelitz und zum slawischen Fundplatz Arkona angeboten. Am vierten Tag stand der Besuch der Ausgrabungen bei Behren-Lübchin (*Abb. 7*) und des Altmärkischen Museums in Stendal und des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle an der Saale auf dem Programm<sup>174</sup>. In Dresden wurde die Gruppe vom sächsischen Landesarchäologen Werner Coblenz (1917–1995) durch das Landesmuseum geführt und zu verschiedenen vor- und frühgeschichtlichen Wallanlagen zwischen Meissen und Zehren begleitet. Anschließend wurden die Sammlung des Instituts

<sup>167</sup> Teilnehmerliste, 27.8.1958: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

<sup>168</sup> PROGRAMM 1958, 147–148.

<sup>169</sup> PROGRAMM 1958, 144.

<sup>170</sup> Teilnehmerliste Exkursion Ahrensburg, 30.8.1958: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

<sup>171</sup> Bericht über 2. Sitzung des Deutschen Organisations-Komitees (DOK), 20.9.1957: RGK-A NL

Gerhard Bersu, Diverses, unpag. – BERSU 1961b, 882–883.

<sup>172</sup> BERSU 1961a, 883–885.

<sup>173</sup> POWELL 1958, 250.

<sup>174</sup> „Halle was undoubtedly the high-light of the excursion for many of the participants, and all had reason for particular thanks to Dr. Herman Behrens and his staff for the nature and welcome“ (POWELL 1958, 251).





Abb. 6. Exkursion der Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer 1958 zum Landesmuseum Schwerin (Ber. RGK 82, 2001, 278).



Abb. 7. Exkursion der Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer 1958 zur Grabung Burgwall Behren-Lübchin. Links im Bild Bosch i Gimpera, rechts daneben Unverzagt und vor diesem wohl Lantier (Archiv MVF).





Abb. 8. Die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer beim Besuch der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald (Fotograf unbekannt. Archiv RGK / Ber. RGK 82, 2001, 279).

für Vorgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Weimar Ehringsdorf und das Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Weimar besucht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten zudem die Möglichkeit, die Gedenkstätte des Konzentrationslagers Buchenwald bei Weimar zu besuchen (Abb. 8), bevor es über Naumburg zurück nach Ost-Berlin ging, wo das Präsidium der Akademie der Wissenschaften einen Empfang gab<sup>175</sup>. Während dessen wurde im Westteil der Stadt aus Anlass des Kongressendes die Sonderausstellung kaukasischer Altertümer im Museum für Vor- und Frühgeschichte wiedereröffnet.

### Rezeption des Hamburger Kongresses

Bescheiden kommentierte Bersu rückblickend den Kongress gegenüber Unverzagt: „Ich bin recht froh, dass nun alles vorbei ist und doch so gut geklappt hat; und zu diesem guten Gefühl hat nicht zum mindesten beigetragen, dass es mit der Ostexkursion so gut ging. Hoffentlich haben Sie auch keinen weiteren Ärger damit gehabt“<sup>176</sup> und fragte seinen Kollegen, ob er sich nochmal für die Durchführung der Ostexkursion bedanken sollte<sup>177</sup>. Unverzagt empfahl, dass Bersu sich als Präsident am besten mit einem netten Dankschreiben an den Präsidenten unserer Akademie wenden solle<sup>178</sup>.

<sup>175</sup> Bericht über 2. Sitzung des Deutschen Organisations-Komitees (DOK), 20.9.1957: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.; BERSU 1961b, 883–885.

<sup>176</sup> Bersu an Unverzagt, 20.9.1958: Archiv MVF IX f

3, b-2/Bl. 303.

<sup>177</sup> Bersu an Unverzagt, 24.2.1959: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 319

<sup>178</sup> Unverzagt an Bersu, 27.2.1959: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 320.

Die beiden hatten schon vor dem Kongress beschlossen, dass die Pressestelle der Akademie Beiträge in der Presse zum Kongress sammeln und Bersu schicken würde<sup>179</sup>, aber: „In der Presse sind bemerkenswerte Hinweise auf den Kongress nicht erschienen mit Ausnahme eines Artikels in dem ‚Vorwärts‘, der in Hamburg erscheinenden sozialdemokratischen Wochenzeitschrift [...] Die Nummer lassen Sie sich wohl am besten direkt kommen“<sup>180</sup>. In der bundesdeutschen Presse dagegen war der Hamburger Kongress ein beliebtes Thema gewesen und der Dienst für Presseauschnittsammlung „Der Ausschnitt“ konnte der RGK 108 Zeitungsartikel zusammentragen und liefern<sup>181</sup>. Die Lektüre der Artikel vermittelt die teilweise amüsierte Distanz der Berichterstatter zu den Archäologinnen und Archäologen und ihren vielfach als hochspeziell wahrgenommenen Themen. So titelte man „Würdige Männer auf Studentensitzen“ oder „Archäologen tragen gar keine Bärte“<sup>182</sup>. Erkennbar ist aber auch vielfach der Stolz darüber, dass eine internationale Forschergemeinschaft in Deutschland zu Gast war<sup>183</sup>. Die Mehrheit der Artikel entstand im Kontext der Kongress-Exkursionen und verband das lokale Denkmal mit der akademischen Welt; zum Besuch im Schleswiger Landesmuseum hieß es „Museum in internationalem Urteil“<sup>184</sup>. Vielfach wurde die Methodik der Archäologie erläutert und vor allem der Begriff der „Kohlenstoff-Uhr“ zur Vermittlung der seinerzeit innovativen <sup>14</sup>C-Datierung wurde häufig genutzt<sup>185</sup>. Mehrere Berichterstatter griffen eine Äußerung Herbert Jankuhns auf und titelten „Archäologie ohne Politik“ unter Verweis auf das harmonische und konstruktive Miteinander der Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer<sup>186</sup>, das niemand im Kalten Krieg als selbstverständlich ansehen konnte<sup>187</sup>. In der Artikelsammlung findet

<sup>179</sup> U. a. Bersu an Unverzagt, 20.9.1958: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 303.

<sup>180</sup> Unverzagt an Bersu, 25.9.1958: Archiv MVF IX f 3, b-2/Bl. 304. – Alexander von Cube, Der Mensch in den Mittelpunkt? Zur Rolle des historischen Materialismus in der Ur- und Frühgeschichte. Vorwärts, 12.9.1958.

<sup>181</sup> BÜSCHER et al. 2002. – Sammlung Zeitungsartikel: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

<sup>182</sup> Friedrich Roemer, Würdige Männer auf Studentensitzen. Impressionen von einem Kongreß – Vor- und Frühgeschichtler unter sich. Die Welt, Hamburg, 30.8.1958; jb, Archäologen tragen gar keine Bärte ... Prof. Dr. Fritz Tischler führte durch die römischen Ausgrabungen bei Moers. Duisburger General-Anzeiger, 23.8.1958: Sammlung Zeitungsartikel: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

<sup>183</sup> O. A., Erst, was zweitausend Jahre alt ist, ist interessant für sie. Früh- und Vorgeschichtler aus aller Welt in Hamburg. Die Welt, 29.8.1958: Sammlung Zeitungsartikel: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

<sup>184</sup> O. Pf., Museum in internationalem Urteil. Experten aus aller Welt anerkennen die vorbildliche Arbeit des Landesmuseums in Gottorf. Norddeutsche Rundschau 24b Itzehoe, 28.8.1958:

Sammlung Zeitungsartikel: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

<sup>185</sup> O. A., „Kohlenstoffuhr“ stellt Holzfunde fest. Kongreß für Frühgeschichte in Hamburg beendet. Deutsches Volksblatt, Stuttgart, 3.9.1958: Sammlung Zeitungsartikel: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

<sup>186</sup> Beispielhaft war die Berichterstattung anhand von vier Kurzportraits mit Bild der Archäologen Robert J. Braidwood (USA), Herbert Jankuhn (BRD), Józef Kostrzewski (VR Polen) und E. A. van Giffen (Niederlande): O. A., Erst, was zweitausend Jahre alt ist, ist interessant für sie. Früh- und Vorgeschichtler aus aller Welt in Hamburg. Die Welt, 29.8.1958: Sammlung Zeitungsartikel: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

<sup>187</sup> U. a. dpa zitierte Jankuhn mit den Worten: „Noch nie sind archäologische Erkenntnisse über den deutschen und slawischen Raum in Europa so einmütig wissenschaftlich und ohne jedes Politikum vorgetragen und diskutiert worden wie auf dem zu Ende gegangenen Fünften Internationalen Kongreß für Vor- und Frühgeschichte in Hamburg“ (dpa, Archäologie ohne Politik. Abschluß des Internationalen Kongresses für Vor- und Frühgeschichte. Der Tagesspiegel. Berlin, 4.9.1958): Sammlung Zeitungsartikel: RGK-A NL Gerhard Bersu, Diverses, unpag.

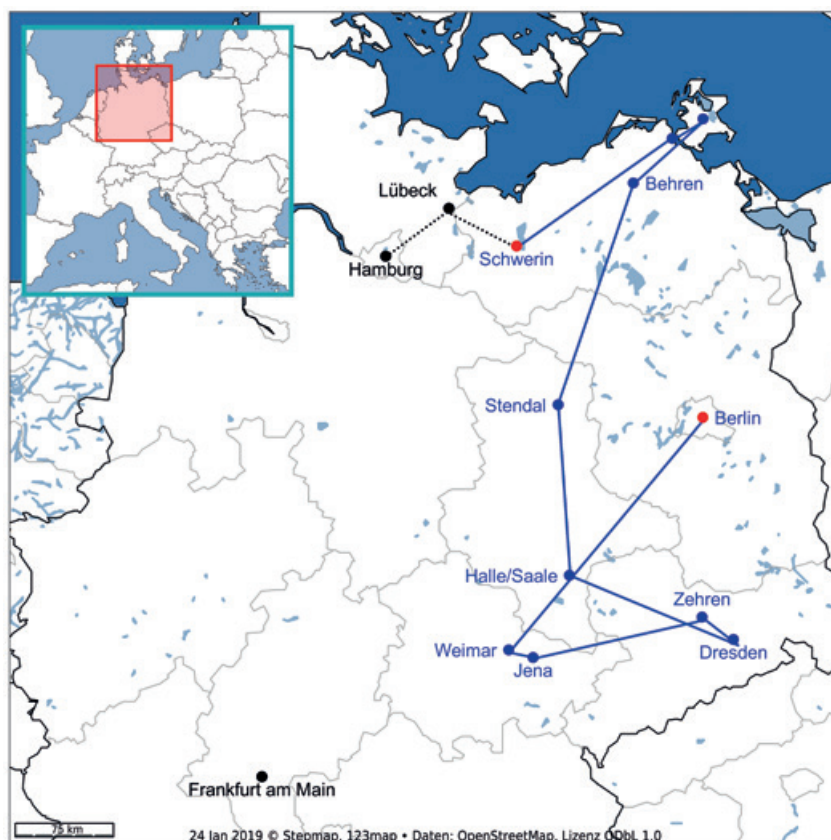


Abb. 9. Karte zum Exkursionsablauf (Grafik: N. Dworschak).

sich auch ein Beitrag des Ost-Berliner Professors für Ur- und Frühgeschichte Karl-Heinz Otto (1915–1989) im Zentralorgan der SED, in dem er auf den von Unverzagt erwähnten Vorwärts-Artikel ausführlich einging und die Vorträge der ostdeutschen Fachvertreterinnen und Fachvertreter und die Exkursion durch die DDR als Triumph der ostdeutschen Wissenschaft darstellte<sup>188</sup>.

Dieser öffentlichen Berichterstattung stehen (vorläufig) nur zwei fachinterne Besprechungen gegenüber. Der britische Archäologe Thomas George Eyre Powell (1916–1975) kritisierte in seiner Besprechung des Hamburger Kongresses organisatorische Details, die der Euphorie in der Presse und der Zufriedenheit bei den Organisatoren widersprechen. Zunächst ärgerte Powell sich über die Unfähigkeit vieler Vortragender, sich an die vorgegebene Redezeit zu halten und bezeichnete das Verhalten dieser Kolleginnen und Kollegen als „intellectual incapacity“ und warf ihnen „incompetence“ und „discourtesy“ gegenüber ihren Zuhörern vor<sup>189</sup>. Ebenso scharf kritisierte er die Moderatoren der einzelnen Sektionen und die Auswahl der Vortragsthemen: „It was clear, too, that many speakers had failed to give sufficient thought to the preparation of their communications. The worthwhile essentials were often buried beneath a mountain of detail that was only appropriate

<sup>188</sup> Karl-Heinz Otto, Wissenschaftliche Reise durch die DDR. Die Ur- und Frühgeschichtsforschung der

DDR im Blickpunkt internationalen Interesses. Neues Deutschland 13, 7.10.1958.

<sup>189</sup> POWELL 1958, 248.

to an appendix in some eventual publication<sup>190</sup>. Powell lobte die Präsentationen seiner Kollegen aus England und Irland und beklagte die schlechte Auswahl und Qualität der in den anderen Vorträgen gezeigten Abbildungen<sup>191</sup>. Neben den Vortragsbeiträgen selbst nahm er auch Anstoß an den Inhalten der Diskussionsrunden, denen er regionales Denken und somit einen zu engen geografischen Horizont sowie Pedanterie vorwarf<sup>192</sup>. Powell lobte aber auch die Raumplanung in der Hamburger Universität und die dortige umfangreiche Literatúrausstellung von Habelt sowie die zwei deutschen Ehrengaben an alle Teilnehmerinnen und -teilnehmer, die er als „publications of outstanding merit“ bezeichnete<sup>193</sup>. Die weitere Fachöffentlichkeit konnte sich ab 1961 selbst über die Vorträge oder deren Kurzversionen eine Meinung bilden, als Bersu diese zusammen mit seinem Bericht veröffentlichte<sup>194</sup>.

### Fazit

Mit der Herausgabe dieses über eintausend Seiten umfassenden Tagungsbandes 1961 endete Bersus siebenjährige Arbeit für den Hamburger Kongress, über dessen Vergabe nach Deutschland 1954 in Madrid entschieden worden war. Forciert hatten diese Entscheidung vor allem ältere, britische Mitglieder des UISPP, die in der jüngeren Forschungsgeschichte wegen ihrer intensiven Netzwerkarbeit und ihres Einflusses auf die Inhalte und Strukturen der Archäologie als „Golden Generation“<sup>195</sup> oder „Heroic Band“<sup>196</sup> bezeichnet werden und zu denen auch der Deutsche Bersu gerechnet werden darf. Es waren die Wertschätzung und Unterstützung dieses Netzwerks, die es Bersu ermöglichten, unter den beschriebenen kulturpolitischen Bedingungen in Europa und zwischen den beiden deutschen Staaten einen großen internationalen Kongress nach Deutschland „zu holen“ und zu organisieren. Denn nachdem bereits vielfach betont wurde, dass Bersu damit zum neuerlichen internationalen Ansehen der deutschen Archäologie beigetragen habe, kann nun rekonstruiert werden, wie sehr Bersu diese Idee vor allem gegen die Skeptiker in den eigenen Reihen verteidigen musste.

Den Kongress nach Deutschland zu „holen“ war Bersus Coup, ihn in beiden Teilen Deutschlands zu veranstalten war aber der weit größere Triumph. Denn damit wurden die konträren Außendarstellungen beider deutscher Staaten, wie sie im bundesdeutschen Auswärtigen Amt und im ostdeutschen Ministerium für Kultur vermittelt wurden<sup>197</sup>, versöhnt, aber nur für einen Moment – auch einflussreichere Wissenschaften wie Medizin oder Physik vermochten nicht, mit ihren Bedürfnissen nach Austausch und Kooperation die Regeln des Kalten Krieges auszuhebeln<sup>198</sup>. Aus Sicht der Archäologie wurde jedoch dieses kleine Zeitfenster glücklich genutzt, das sich durch die Rücknahme der sowjetischen

<sup>190</sup> POWELL 1958, 248.

<sup>191</sup> POWELL 1958, 248.

<sup>192</sup> „When time for discussion was available, there was all too great a tendency in some sections to avoid the wider issues of pan-European relationships, and to fasten instead on points of pedantry to do with almost local matters of terminology and chronology“ (POWELL 1958, 248).

<sup>193</sup> POWELL 1958, 247–248.

<sup>194</sup> BERSU 1961a; BERSU 1961b.

<sup>195</sup> DÍAZ-ANDREU et al. 2009.

<sup>196</sup> STOUT 2008.

<sup>197</sup> „Gegenüber dem Deutschlandbild der DDR, das vom ‚Wachsen und Werden des ersten sozialistischen deutschen Staates‘ ausging und bis Ende der sechziger Jahre von den stark propagandistisch eingesetzten Begriffen ‚Antifaschismus, Antikapitalismus, Antimilitarismus‘ begleitet wurde, war das Deutschlandbild, das in der Auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik verbreitet wurde, darauf bezogen, ‚ein anderes Deutschland‘, das freiheitlich-demokratisch und parlamentarisch geprägt war, vorzustellen.“ (DÜWELL 2015, 80).

<sup>198</sup> NIEDERHUT 2007.



und amerikanischen Isolation geöffnet hatte, während die DDR ihre kooperative Deutschlandpolitik beendete. Vor diesem Hintergrund kann die Bedeutung des Hamburger Kongresses für den wissenschaftlichen Austausch inmitten des Kalten Krieges und am Vorabend des innerdeutschen Mauerbaues wahrscheinlich nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Bersus Engagement und das der Mitorganisatoren wurde unmittelbar durch die hohe Teilnehmerzahl honoriert. Die Presseberichte belegen aber vor allem, dass die Gäste den einstigen Kriegsgegner Deutschland als gastfreundlich und gut organisiert erlebten und beide Teile Deutschlands als reiche archäologische Kulturlandschaft wahrnahmen. Darüber hinaus muss das Netz von archäologischen Institutionen, das von Vereinen und Verbänden über Museen und Universitätsinstitute bis zur RGK des DAI und der ostdeutschen Akademie reichte und das 13 Jahre nach dem Krieg wieder vollumfänglich arbeitsfähig war, auf die Kongressbesucherinnen und -besucher eindrucksvoll gewirkt haben. Diese sichtbaren Institutionen boten sich dadurch als Kooperationspartner unter neuen (wissenschafts-)politischen Bedingungen an und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen mit den zahlreichen Kongresskontakten viele Hoffnungen auf Austausch, Zusammenarbeit und Anerkennung verbunden haben. Ob tatsächlich neue Beziehungen geknüpft wurden oder ob lediglich ältere erneuert und gefestigt wurden, müssen weitere Untersuchungen zeigen. Ebenso ist nach den langfristigen Effekten dieses und anderer Kongresse für die Archäologie im Gastgeberland, deren Kooperationsverhalten oder Forschungsentwicklung unter dem Einfluss internationaler Kontakte zu fragen.

In der Vermittlung solcher Möglichkeiten über politische und ideologische Grenzen hinweg liegt zweifellos der wichtigste Wert solcher fluider, unsichtbarer Institutionen, aber die Frage bleibt, ob die im UISPP beschworene *intellectual neutrality*<sup>199</sup> tatsächlich bedingungslos sein kann und darf.

### Abkürzungen

CIAAP	Congrès international d'anthropologie et d'archéologie préhistoriques		kurz: Deutsche Forschungsgemeinschaft; bis 1929 Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft
CIAC	Congrès International d'Archéologie Classique		
CISPP	Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques	IIA	Institut international d'Anthropologie
DAI	Deutsches Archäologisches Institut	RGK	Römisch-Germanische Kommission
DAW	Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1946–1972)	RGK-A	Archiv der Römisch-Germanischen Kommission
DFG	Deutsche Gemeinschaft zur Erhaltung und Förderung der Forschung,	UISPP	Union internationale des Sciences préhistoriques et protohistoriques
		ZD DAI	Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Institutes

### Literaturverzeichnis

#### BAUDOU 2005

E. BAUDOU, Kossinna meets the Nordic archaeologists. *Current Swedish Arch.* 3, 2005, 121–139.

#### BAUER 2010

G. U. BAUER, Auswärtige Kulturpolitik als Handlungsfeld und „Lebenselixier“. Expertentum in der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik und der Kulturdiplomatie (München 2010).

<sup>199</sup> DÍAZ-ANDREU 2007, 40–41.



- BERSU 1931**  
G. BERSU, Die Neugründung eines Congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques. *Nachrbl. Dt. Vorzeit* 7, 1931, 113–111.
- BERSU 1961a**  
G. BERSU (Hrsg.), Bericht über den V. Internationalen Kongress für Vor- und Frühgeschichte, Hamburg vom 24. bis 30. August 1958 (Berlin 1961).
- BERSU 1961b**  
G. BERSU, Bericht über den Verlauf des Kongresses. In: BERSU 1961a, 875–885.
- BRYSON 2010**  
B. BRYSON (Hrsg.), *Seeing Further. The Story of Science and the Royal Society* (London 2010).
- BÜSCHER et al. 2002**  
B. BÜSCHER / CH. HOFFMANN / A. TE HEESSEN / H.-CH. VON HERRMANN (Hrsg.), Cut and Paste um 1900. Der Zeitungsausschnitt in den Wissenschaften. *Zeitschr. Medien- u. Theorie, Sondernr. 4* (Zürich 2002).
- DAI 1940**  
DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT (Hrsg.), Bericht über den VI. Internationalen Kongress für Archäologie, Berlin, 21.–26. August, 1939 (Berlin 1940).
- DÍAZ-ANDREU 2007**  
M. DÍAZ-ANDREU, Internationalism in the invisible college. Political ideologies and friendships in archaeology. *Journal Social Arch.* 7,1, 2007, 29–48. doi: <https://doi.org/10.1177/1469605307073161>.
- DÍAZ-ANDREU 2009**  
M. DÍAZ-ANDREU, Childe and the International Congresses of Archaeology. *European Journal Arch.* 12,1–3, 2009, 12, 91–122. doi: <https://doi.org/10.1177/1461957109339693>.
- DÍAZ-ANDREU 2012**  
M. DÍAZ-ANDREU, *Archaeological Encounters. Building Networks of Spanish and British Archaeologists in the 20<sup>th</sup> century* (Cambridge 2012).
- DÍAZ-ANDREU et al. 2009**  
M. DÍAZ-ANDREU / M. PRICE / C. GOSDEN, Christopher Hawkes, his archive and networks in British and European archaeology. *Ant. Journal* 89, 2009, 1–22.
- DIESENER / MIDDELL 1996**  
G. DIESENER / M. MIDDELL, Institutionalierungsprozesse in den modernen historischen Wissenschaften. *Comparativ* 5–6, 1996, 7–20.
- DÜWELL 2015**  
K. DÜWELL, Zwischen Propaganda und Friedensarbeit – Geschichte der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik im internationalen Vergleich. In: K.-J. Maaß (Hrsg.), *Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (Baden-Baden<sup>3</sup> 2015) 57–98.
- FOSLER-LUSSIER 2015**  
D. FOSLER-LUSSIER, *Music in America's Cold War Diplomacy* (Oakland 2015).
- FUCHS 1996**  
E. FUCHS, Wissenschaft, Kongreßbewegung und Weltausstellungen: Zu den Anfängen der Wissenschaftsinternationale vor dem Ersten Weltkrieg. *Comparativ* 5–6, 1996, 156–177.
- GREWE 1976**  
W. GREWE, Der Deutschland-Vertrag nach zwanzig Jahren. In: D. Blumenwitz (Hrsg.), *Konrad Adenauer und seine Zeit. Politik und Persönlichkeit des ersten Bundeskanzlers* (Stuttgart 1976) 698–718.
- HALLE 2009**  
U. HALLE, Internationales Networking deutscher Prähistoriker in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: S. Grunwald / J. K. Koch / D. Mölders / U. Sommer / S. Wolfram (Hrsg.), *ARTeFACT. Festschrift Sabine Rieckhoff. Univforsch. Prähist. Arch.* 172,1 (Bonn 2009) 139–149.
- HARRIS 1994**  
D. R. HARRIS (Hrsg.), *The archaeology of V. Gordon Childe. Contemporary perspectives. Proceedings of the V. Gordon Childe Centennial Conference held at the Institute of Archaeology, University College London, 8–9 May 1992* (London 1994).
- HENSEL / GIEYSZTOR 1958**  
W. HENSEL / A. GIEYSZTOR, *Archäologische Forschung in Polen* (Warschau 1958).
- HERREN / ZALA 2002**  
M. HERREN / S. ZALA, Netzwerk Außenpolitik. *Internationale Kongresse und*

- Organisationen als Instrumente der schweizerischen Aussenpolitik 1914–1950 (Baden-Baden 2002).
- KRÄMER 2001**  
W. KRÄMER, Gerhard Bersu – ein deutscher Prähistoriker, 1889–1964. Ber. RGK 82, 2001, 5–101.
- KRUMME / VIGENER 2016**  
M. KRUMME / M. VIGENER, Carl Weickert (1885–1975). In: G. Brands / M. Maischberger (Hrsg.), Lebensbilder. Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus, Bd. 2 (Rahden/Westf. 2016) 203–222.
- KÜHL 2014**  
S. KÜHL, Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert (Frankfurt am Mainz, New York<sup>2</sup> 2014).
- KÜSTERS 2005**  
H. J. KÜSTERS, Von der beschränkten zur vollen Souveränität Deutschlands. Aus Politik u. Zeitgesch. 17, 2005, 3–30.
- LANTIER 1958**  
R. LANTIER, Le 5<sup>e</sup> Congrès des sciences pré-et protohistoriques. [Hambourg, 24–30 août 1958]. Journal de Savants 1958, 1958, 141–144.
- LEHMANN 2010**  
W. LEHMANN, Die Bundesrepublik und Franco-Spanien in den 50er Jahren. NS-Vergangenheit als Bürde? (Frankfurt am Main 2010).
- MANDERSCHIED 2010**  
H. MANDERSCHIED, Opfer – Täter – schweigende Mehrheit. Anmerkungen zur deutschen Klassischen Archäologie während des Nationalsozialismus. Hephaisstos 27, 2010, 41–65.
- MÜLLER-SCHAESESEL 2011**  
N. MÜLLER-SCHAESESEL, ‘... dem Romanismus entgegentreten’. National animosities among the participants of the Congrès International d’Anthropologie et d’Archéologie Préhistoriques. In: Alexander Gramsch / Ulrike Sommer (Hrsg.), A History of Central Archaeology. Theory, Methods and Politics (Budapest 2011) 57–87.
- NIEDERHUT 2007**  
J. NIEDERHUT, Wissenschaftsaustausch im Kalten Krieg. Die ostdeutschen Naturwissenschaftler und der Westen. Kölner Hist. Abhandl. 45 (Köln, Weimar, Wien 2007).
- POWELL 1958**  
T. G. E. POWELL, The Hamburg Conference 1958. Antiquity 32, 1958, 247–252.
- PROGRAMM 1958**  
UISPP (Hrsg.), V. Internationaler Kongress für Vor- und Frühgeschichte Hamburg 24.–30. August 1958. Offizielles Programm (Hamburg 1958).
- RÄMMER 2015**  
A. RÄMMER, Intellectual partnerships and the creation of a Baltic cultural body. TRAMES 19,2, 2015, 109–137.
- RGK 1958**  
RÖMISCH-GERMANISCHE KOMMISSION DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES (Hrsg.), Neue Ausgrabungen in Deutschland (Berlin 1958).
- RICHMOND 2004**  
Y. RICHMOND, Cultural Exchange and the Cold War: Raising the Iron Curtain (University Park 2004).
- ROHRER 2004**  
W. ROHRER, Archäologie und Propaganda. Die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie in der deutschen Provinz Oberschlesien und der polnischen schlesischen Wojewodschaft zwischen 1918 und 1933. Ber. u. Forsch. 12, 2004, 123–178.
- SATTLER 2007**  
J. SATTLER, Nationalkultur oder europäische Werte? Britische, deutsche und französische Auswärtige Kulturpolitik zwischen 1989 und 2003 (Wiesbaden 2007).
- SCHAEFFLER 2016**  
K. SCHAEFFLER, Operations Crossroads Africa, 1958–1972. Kulturdiplomatie zwischen Nordamerika und Afrika (Stuttgart 2016).
- SINGER 2003**  
O. SINGER, Auswärtige Kulturpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Konzeptionelle Grundlagen und institutionelle Entwicklung seit 1945. Wiss. Dienste des Deutschen Bundestages, Fachbereich X: Kultur und Medien, 2003; Reg. Nr.: WF X – 095/03.

## SOMMER 2009

U. SOMMER, The International Congress of Anthropology and Prehistoric Archaeology and German Archaeology. In: M.-A. Kaeser / M. Babes (Hrsg.), *Archeologists without Boundaries. Towards a History of International Archaeological Congresses (1866–2006)*, BAR (2009) 17–31.

## STOUT 2008

A. STOUT, *Creating Prehistory. Druids, Ley Hunters and Archaeologists in Pre-War Britain* (Oxford 2008).

## TRÜMPLER 2010

C. TRÜMPLER (Hrsg.), *Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940)* (Essen 2010).

## WEGER 2009

T. WEGER, Bolko Freiherr von Richthofen und Helmut Preidel. Eine doppelte Fallstudie zur Rolle von Prähistorikern und Archäologen in den Vertriebenenorganisationen nach 1945. In: J. Schachtmann / M. Strobel / Th. Widera (Hrsg.), *Die prähistorische Archäologie zwischen 1918 und 1989. Schlesien, Böhmen und Sachsen im Vergleich* (Dresden 2009) 125–148.

## WEGER 2017

T. WEGER, s. v. Bolko von Richthofen. In: M. Fahlbusch / I. Haar / A. Pinwinkler (Hrsg.), *Handbuch der völkischen Wissenschaften*, Bd. 1 (München<sup>2</sup> 2017) 631–636.

Die unsichtbare Institution.  
 Der *Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques*  
 und der Kongress in Hamburg 1958

Zusammenfassung · Summary · Résumé

ZUSAMMENFASSUNG · Die Ausrichtung des Internationalen Kongresses für Vor- und Frühgeschichte des CISPP in Hamburg mit anschließender Exkursion durch die DDR 1958 galt den Zeitgenossen als Beweis dafür, dass die Folgen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges in der Archäologie überwunden waren. Der Hamburger Kongress darf als der vielleicht größte Erfolg des Diplomaten Gerhard Bersu bezeichnet werden, denn er trug zur internationalen kulturpolitischen Anerkennung der Prähistorischen Archäologie, wie sie in beiden deutschen Staaten betrieben wurde, bei. Anhand archivalischer Quellen wird aus deutscher Perspektive die Gründung und Vergabepolitik des CISPP kontextualisiert und im zweiten Textteil die Planungsgeschichte und der Ablauf des Hamburger Kongresses rekonstruiert.

SUMMARY · The organization of the International Congress of Prehistory and Early History of the CISPP in Hamburg, followed by an excursion through the GDR in 1958, was regarded by contemporaries as proof that the consequences of National Socialism and the Second World War had been overcome in archaeology. The Hamburg Congress may be considered perhaps the greatest success of the diplomat Gerhard Bersu, as it contributed to the international cultural-political recognition of prehistoric archaeology as it was practiced in both German states. Based on archival sources, the foundation and allocation policy of the CISPP is contextualized from a German perspective, and in the second part of the text, the planning history and the course of the Hamburg Congress are reconstructed.

RÉSUMÉ · La tenue du Congrès international des Sciences préhistoriques et protohistoriques (CISPP) à Hambourg, suivi d'une excursion à travers la DDR, devait alors prouver que l'on avait surmonté en archéologie les retombées du national-socialisme et de la Deuxième Guerre mondiale. On peut dire de ce congrès qu'il fut probablement le plus grand succès du diplomate Bersu, car il contribua à la fois à l'internationalisation professionnelle de l'archéologie préhistorique allemande et à la reconnaissance culturelle et politique internationale de l'archéologie préhistorique, comme on la pratiquait dans les deux Allemagnes. La fondation et la politique d'attribution du CISPP sont contextualisées du point de vue allemand à partir d'archives et, dans un deuxième volet, on reconstitue l'histoire de l'organisation et le déroulement du congrès de Hambourg. (Y. G.)

Anschriften der Verfasserinnen

Susanne Grunwald  
 Institut für Altertumswissenschaften (IAW)  
 Arbeitsbereich Klassische Archäologie  
 Johannes Gutenberg-Universität  
 DE-55099 Mainz  
<https://orcid.org/0000-0003-2990-839X>

Nina Dworschak  
 Goethe-Universität Frankfurt  
 Universitätsbibliothek  
 Bockenheimer Landstr. 134–138  
 DE-60325 Frankfurt am Main  
<https://orcid.org/0000-0002-0656-7281>